Dienstag, 15. März 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 60.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".
Erscheint an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen
Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.
Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegen die Entrechtung der Minderheiten.

Rede des Abgeordneten Artur Kronig zur Reform der Wahlordnung.

Erklärung der aus dem Verfassungsausschuß ausgetretenen Vertreter der Minderheiten.

Die unterzeichneten Vertreter der nationalen Minderheiten im Verfassungsausschuß des Sejm haben heute die Sitzung des Ausschusses verlassen, um damit ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß es ihnen angesichts der durch den unerwarteten Antrag des Abg. Prof. Głąbiński geschaffenen Lage nicht möglich ist, an den weiteren Beratungen über die Reform der Wahlordnung für den Sejm und Senat teilzunehmen.

Denn dieser Antrag, der in verschiedenen Wojewodschaften zwei Wahlkurien: eine polnische und eine nichtpolnische einführt, steht in krassem Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 11 und 36 der Konstitution. Im Sinne dieser Bestimmungen steht allen Bürgern des Staates ohne Unterschied der Nationalität und Konfession das gleiche und proportionale Wahlrecht zu. Der Umstand, daß von vornherein für die zwei genannten Kurien ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmberechtigten ein bestimmtes Verhältnis der Mandate festgelegt wird, bekräftigt die ungleiche und nicht verhältnismäßige Anwendung des Wahlrechts für verschiedene Kategorien von Bürgern.

Das unerwartete Vorbringen obigen Antrags nach Schluß der Diskussion verletzt außerdem das Sejmreglement, zumal der Antrag nicht aus den vom Plenum des Sejm an die Kommission überwiesenen Entwürfe entspringt, sondern ein besonderes Novum darstellt und als solches formell im Sejm hätte vorgebracht werden und die erste Lesung passiert haben müssen. Da dies nicht der Fall war, hatte die Kommission gar kein Recht, darüber zu beraten und Beschlüsse zu fassen.

Angesichts solcher Vergewaltigung der Grundsätze der Verfassung und des Sejmreglements können die Unterzeichneten durch ihre Anwesenheit in der Kommission auch nicht einen Teil der Verantwortung auf sich nehmen und überlassen die volle Verantwortung den übrigen Fraktionen.

Warschau, den 11. März 1927.

Für die Deutsche Vereinigung: Kronig.
Für den Jüdischen Klub: Hartglas und Schreiber.
Für den Ukrainischen und Weißrussischen Klub: Chrucki.

*

Am Freitag nahm Abg. Kronig in der Sitzung des Verfassungsausschusses Stellung zu den Entwürfen der Rechtsparteien in Sachen der Abänderung der Wahlordnung. Nachstehend geben wir die sehr ausführliche Rede des Abgeordneten mit unbedeutenden Kürzungen wieder.

Meine Herren! Als der verfassunggebende Sejm im Jahre 1922 die jetzt geltende Wahlordnung für den Sejm und Senat beschloß, wiesen die Vertreter der nationalen Minderheiten sowie die polnischen Sozialisten von der Sejmtribüne aus darauf hin, daß diese Wahlordnung ein ungerechtes Werk sei und eine starke Benachteiligung der nationalen und sozialen Minderheiten darstelle. Die Warnungen und Proteste unserer Vertreter erzielten keinen Erfolg, und es wurde eine Wahlordnung beschlossen, die von den Grundsätzen der Demokratie und der Gleichberechtigung weit entfernt ist. Der Zweck dieser Wahlordnung ist nicht die Befriedigung der Bedürfnisse eines neuzeitlichen demokratischen Staates, sondern lediglich die Sicherung und Festigung der Interessen der großen Parteien. Diese Tendenz der Wahlordnung geht ganz klar aus dieser seltsamen Einrichtung hervor, die bei uns „Staatsliste" genannt wird. Die demokratischen Staaten, die von dem einzig richtigen Grundsatz ausgehen, daß das Parlament ein getreues Spiegelbild der politischen Strömungen und Interessen des Volkes darstellen soll, haben eine Staatsliste zu dem Zweck eingeführt, um das Ergebnis der Wahlen in der Richtung zu korrigieren, daß allen Strömungen und Richtungen die Möglichkeit zur Erlangung einer Vertretung im Parlament gegeben wird. In dieser Bedeutung hat die Staatsliste nur dann einen Sinn, wenn sie sämtliche in den Bezirken nicht verbrauchte Reststimmen sammelt und wenn die Mandate entsprechend der Gesamtzahl dieser Reststimmen an die Parteien verteilt werden. Bei uns werden die Wahlen in den Bezirken nicht in der von mir bezeichneten Richtung korrigiert, sondern die Staatsliste dient dazu, um das Wahlergebnis zu fälschen. Dies wird dadurch erreicht, daß den Parteien die Mandate von der Staatsliste nicht auf Grund der aufgebrachten Stimmenzahl, sondern im Verhältnis zu der in den Bezirken erlangten Anzahl der Mandate zugeteilt werden. Bei uns ist also die Staatsliste eine

Prämie für die Großen Parteien,

die dadurch mehr Mandate erlangen, als ihnen ihrer Stimmenzahl nach zukommt.

Das zweite charakteristische Merkmal unserer Wahlordnung ist die **künstliche Einteilung des Staates in Wahlbezirke.** Der klare Zweck dieser Einteilung ist die **Verringerung der Vertretung der nationalen Minderheiten.** In den Gebieten, wo die nationalen Minderheiten nicht in großen geschlossenen Massen siedeln, sondern in kleineren Gruppen im Lande zerstreut sind, wurden die Wahlbezirke mit der besonderen Absicht zugeschnitten, dieser oder jener Minderheit die Erlangung einer Vertretung unmöglich zu machen. Als charakteristisches Beispiel dafür kann der Wahlbezirk 14 dienen, der sich aus den Kreisen Lodz-Land, Łask und Sieradz zusammensetzt. Auf Grund der Wahlordnung von Moraczewski bestand dieser Wahlbezirk aus den Kreisen Lodz-Land, Łask und Brzeziny. Da jeder dieser Kreise eine bedeutende Anzahl deutscher Bevölkerung aufweist, hatte diese im Jahre 1919 die Möglichkeit, mit eigenen Kräften eine Vertretung im Sejm zu erringen. Dies war den Schöpfern der Wahlordnung vom Jahre 1922 wahrscheinlich ein Dorn im Auge, und so beschloß man, die Zusammensetzung dieses Bezirks in der Weise zu ändern, daß man den Kreis Brzeziny von ihm abtrennte und an dessen Stelle den Sieradzer Kreis anschloß, der einen unbedeutenden Prozentsatz deutscher Bevölkerung aufweist. Es ist klar, daß ein in dieser Weise zurechtgeschnittener Wahlbezirk die deutsche Bevölkerung einer eigenen parlamentarischen Vertretung beraubt. Derartiger Beispiele gibt es noch eine ganze Reihe; sie erbringen den Beweis, daß man sich bei der Einteilung in Wahlbezirke von der Absicht der Verringerung der Anzahl der Abgeordneten der nationalen Minderheiten hat leiten lassen.

Demselben Zweck dient **die künstliche Festsetzung der Anzahl der Mandate,** die auf die einzelnen Bezirke entfallen. Nicht die Zahl der Bevölkerung des Bezirks würde dabei in Betracht gezogen, sondern maßgebend war der Umstand, ob der betreffende Bezirk von polnischer oder nichtpolnischer Bevölkerung bewohnt ist. Für die polnischen Wahlbezirke wurde eine größere Zahl von Mandaten bestimmt, als für die nichtpolnischen Bezirke. In der Stadt Posen z. B. entfällt ein Abgeordneter auf 42 000 Einwohner, während im Wahlbezirk 58 (Krzemieniec, Dubno, Ostroróg) ein Abgeordneter auf 100 000 Einwohner entfällt. Diese ungleichmäßige Verteilung der Mandate wird jedoch sofort verständlich, wenn man das Verhältnis der polnischen Bevölkerung zur nichtpolnischen in diesen Bezirken in Betracht zieht. Die Stadt Posen zählt 94 Prozent polnischer Bevölkerung, während der Wahlbezirk 58 nur 11,8 Polen und 88,2 Nichtpolen besitzt. Um also dieser nichtpolnischen Bevölkerung so wenig als möglich Mandate zu geben, wurde die Anzahl der Mandate in den Bezirken mit gemischter Bevölkerung möglichst klein festgesetzt. Ein genauer Vergleich aller Wahlbezirke ergibt die Tatsache, daß in sämtlichen Bezirken mit fast mathematischer Genauigkeit die Anzahl der Mandate dem zahlenmäßigen Verhältnis der polnischen zur nichtpolnischen Bevölkerung angepaßt wurde. Je größer der Prozentsatz der nichtpolnischen Bevölkerung im Bezirk, desto kleiner die Anzahl der Mandate. So entfällt z. B. in der Stadt Lodz, die in der Hinsicht der politischen Kultur der Stadt Posen gewiß nicht nachsteht, ein Abgeordneter nicht auf 42 000 Einwohner, wie in Posen, sondern auf 70 000 Einwohner, und das deswegen, weil in Lodz die nationalen Minderheiten 42 Prozent betragen. Sogar Warschau, die Hauptstadt des Landes, wurde in dieser Beziehung benachteiligt, denn ein Abgeordneter entfällt hier auf 66 000 Einwohner. Ungeachtet dessen, daß doch der Bevölkerung der Hauptstadt eine für das Leben des Staates wichtige Rolle zukommt, wurde hier eine im Vergleich zu Posen kleinere Anzahl von Mandaten festgesetzt. Der Grund liegt darin, daß in Warschau die nationalen Minderheiten 28 Prozent der Bevölkerung betragen. **Nicht das Kulturniveau also, auf das Sie, meine Herren, sich so oft berufen, war maßgebend für die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Bezirke, sondern einzig und allein das [illegible] eben zur Verkleinerung der Vertretung der nationalen Minderheiten. Mit Hilfe solcher gesetzlicher Kunststücke wollen Sie, meine Herren, das gleiche Wahlrecht zunichte machen.**

Manöver der Parteien.

Eine Staatsliste ohne Berücksichtigung der Stimmenzahl künstlich zurechtgeschnittene Wahlbezirke und eine ungleichmäßige Verteilung der Mandate in den Bezirken — alles das führte dazu, **daß unsere beiden Kammern nicht den wirklichen Ausdruck des Volkswillens darstellen.** Abgesehen von der Tatsache, daß die nationalen Minderheiten dank der besonderen Tendenz der Wahlordnung nicht diejenige Vertretung erzielt haben, die ihrer zahlenmäßigen Stärke entspricht, muß darauf hingewiesen werden, daß **das Kräfteverhältnis im Parlament mit dem Kräfteverhältnis im Volke nicht im Einklang steht.** Die polnischen Rechtsparteien, zu deren Gunsten die Wahlordnung fabriziert wurde, sind im Parlament stärker als im Volke, da ihnen mehr Mandate zuerkannt wurden, als ihrer Stimmenzahl entspricht. Ich will dies an der Hand von Zahlen nachweisen, die der Wahlstatistik entnommen sind. **Die Liste Nr. 1 (Piastenpartei) erhielt bei den Wahlen im Jahre 1922 eine Stimmenzahl von 1 153 108; in den Bezirken erreichte diese Partei 58 Mandate, von der Staatsliste wurden ihr 12 zugesprochen, im ganzen erhielt sie also 70 Mandate. Auf ein Mandat der Piastenpartei entfallen somit 16 472 Stimmen. Noch günstiger ist das Verhältnis für die Liste 8, den Wahlblock der christlich-nationalen Einheit. Diese Partei erhielt auf 2 551 451 Stimmen im ganzen 163 Mandate. Hier genügten also 15 663 Stimmen zur Erringung eines Mandats. Ganz anders verhält sich dies bei der Liste 16, dem Wahlblock der nationalen Minderheiten. Dieser Block erhielt 1 398 441 Stimmen und nur 66 Mandate. Die Stimmenzahl ist hier bedeutend größer als bei der Piastenpartei, die Anzahl der Mandate dagegen kleiner. Die nationalen Minderheiten mußten somit 21 188 Stimmen für ein Mandat aufbringen. Aehnlich liegt die Sache bei der Polnischen Sozialistischen Partei, die auf 22 102 Stimmen ein Mandat erreichte. Noch schlimmer ist dies bei der Nationalen Arbeiterpartei, die zu einem Mandat 26 330 Stimmen gebrauchte. Die Kommunisten mußten zur Erringung eines Mandats sogar 60 000 Stimmen aufbringen.**

Es ist klar, daß angesichts solcher Tatsachen von einem Verhältnisrecht keine Rede mehr sein kann. Unsere Wahlordnung hat gewissen Parteien ganz besondere Vorrechte gegeben, was auch aus einem Vergleich der prozentualen Anzahl der Stimmen mit der prozentuellen Zahl der Mandate hervorgeht. Die Piastenpartei erhielt 13,2 Prozent aller gültigen Stimmen. Sie müßte also von den 440 Sejmmandaten nur 59 erhalten. In Wirklichkeit erhielt diese Partei jedoch 70 Mandate, d. h. 15,8 Prozent. 11 Mandate wurden also der Piastenpartei geschenkt, ohne daß sie die hierfür nötigen Stimmen aufgebracht hat. Ein noch besseres Geschäft hat die Liste 8 gemacht. Dieser Block erhielt 29,1 Prozent aller Stimmen, wofür ihm 129 Mandate zustehen. Die Liste 8 erhielt jedoch 163 Mandate, d. h. **ein Geschenk von vollen 34 Mandaten.** Die Polnische Sozialistische Partei erhielt 10,3 Prozent aller Stimmen, was einer Anzahl von 46 Mandaten entsprechen würde. Die Partei erhielt jedoch nur 41 Mandate, also 5 Mandate weniger als ihr tatsächlich zukamen. Der Wahlblock der nationalen Minderheiten erhielt 16 Prozent aller Stimmen, hätte also 71 Mandate zu beanspruchen. Er erhielt dagegen nur 66 Mandate, muß also fünf Mandate als Verlust buchen. Dieser Verlust wäre bedeutend größer, wenn die Schäden der Wahlordnung nicht durch den großen Block teilweise wettgemacht worden wären. Auch alle anderen Parteien erzielten weniger Mandate, als ihrer Stimmenzahl entspricht.

Meine Herren! Es erweist sich also, daß unsere Wahlordnung alle Parteien außer der Wyzwolenie geschädigt hat. Gewonnen haben nur die Piasten und die Parteien der Liste 8, die ersten 11 Mandate, die letzteren 34 Mandate. Diese Parteien verfügen also über 45 Mandate, die in Wirklichkeit anderen Parteien zukommen. Ich glaube, daß es eines besseren Beweises nicht bedarf, um nachzuweisen, zu wessen Gunsten unsere Wahlordnung fabriziert wurde. **Sie, meine Herren, von der Rechten und von Piast, haben 45 Mandate zuviel.** Diese 45 Mandate **geben Euch das Uebergewicht im Sejm, obwohl Ihr im Lande keine Mehrheit habt.** Eure Mehrheit im Sejm stützt sich also nicht auf dem wirklichen Einfluß im Volke, sondern auf der Einseitigkeit der Wahlordnung, dank welcher Eure Mehrheit künstlich geschaffen wurde.

Meine Herren! So sieht die jetzt geltende Wahlordnung aus und das sind ihre Folgen; ein Parlament, das dem nationalen und sozialen Kräfteverhältnis nicht entspricht und dessen Mehrheit auf künstliche Weise zustande gebracht wurde. Es ist begreiflich, wenn wir von einer solchen Wahlordnung nicht entzückt sind, und daß wir die letzten sind, die mit ihr zufrieden waren. Daher liegt uns eine

Aenderung dieser Wahlordnung

sehr am Herzen, aber selbstverständlich eine Aenderung, die eine wirklich demokratische Wahlordnung schaffen würde. Eine **Wahlordnung, die die Rechte und Interessen aller Gesellschaftsklassen und aller Nationalitäten des polnischen Staates gewährleistet.** An einer Reform des Wahlrechts nach dieser Richtung hin sind wir gern bereit mitzuarbeiten.

Wir haben es jedoch gegenwärtig nicht mit dem Versuch einer Verbesserung der Wahlreform zu tun. Im Gegenteil, den Parteien, die mit aller Kraft zur Wahlrechtsreform drängen, geht es nicht um die Beseitigung der schreienden Ungerechtigkeiten der heutigen Wahlordnung, sondern um deren Festigung und Vertiefung. Das Privileg, das die Wahlordnung den Parteien der christlichnationalen Einheit und des Piast gewährt, soll vergrößert werden, der Einfluß der polnischen Linksgruppen soll geschwächt werden und die Vertretung **der nationalen Minderheiten soll bis zur Bedeutungslosigkeit reduziert werden.** Vom Standpunkt der Antragsteller aus ist diese Absicht sehr verständlich. Die Parteien der Rechten sind sich dessen bewußt, was uns ja allen bekannt ist, daß ihr Einfluß im Volke sich verringert hat, daß die Bevölkerung den Losungen des nationalen Hasses nicht mehr Folge leisten wird. Um ihren Einfluß erhalten, klammern sie sich an die Wahlordnung als ihren letzten Rettungsanker, um dadurch wiederum

durch künstliche Mittel

das Uebergewicht zu erhalten. Waren wir doch einige Male Zeugen dessen, wie die Rechte sich jedem Antrag auf Auflösung des Parlaments widersetzte, indem sie diese Angelegenheit mit der vorherigen Aenderung der Wahlordnung verknüpfte. Sie weiß es genau, daß sie auf Grund der heutigen Wahlordnung nicht imstande ist, ihren Einfluß zu erhalten.

Wenn wir die uns vorgelegten Anträge der Rechtsparteien und des Piast, sowie den letzten Antrag des Herrn Prof. Głąbiński näher betrachten, so können wir uns leicht von der eigentlichen Tendenz derselben überzeugen. In erster Linie verlangen alle diese Anträge die Verringerung der Anzahl der Abgeordneten und Senatoren. Was die Senatorenmandate betrifft, so bin ich mit einer Verringerung ohne weiteres einverstanden, aber unter der Bedingung, daß wir die Anzahl der Senatoren bis auf Null reduzieren. (Heiterkeit.) Die beabsichtigte Herabsetzung der Anzahl der Mandate wird mit dem Bestreben begründet, die Arbeitsfähigkeit und das Niveau der gesetzgebenden Körperschaften zu heben. Dieses Argument ist nicht stichhaltig, denn eine Verkleinerung des Parlaments gibt uns noch keine Gewähr dafür, daß keine unfähigen Leute mehr hineinkommen werden. Das Parlament ist die Widerspiegelung der Gesellschaft, das Niveau des Parlaments ist also von dem Kulturstand des Volkes abhängig. Richtig sagt darüber ein deutsches Sprichwort: **„Wie das Volk, so sind seine Minister."** Eine Verringerung der Anzahl der Mandate kann hier nichts helfen. Auch Sparsamkeitsgründe können hier keine Rolle spielen, denn — wie dies schon durch mehrere Vorredner ausgeführt wurde — die Ausgaben für Parlament stellen im Staatshaushalt eine so geringe Summe dar, daß eine solche Sparsamkeit wirklich als unzweckmäßig bezeichnet werden muß. Daher müssen wir alle Agrumente, die für eine Herabsetzung der Abgeordnetenzahl vorgebracht wurden, als eine Verschleierung des eigentlichen Zieles betrachten. **Das eigentliche Ziel aber ist — der Schlag gegen die nationalen und sozialen Minderheiten.** Wie Kollege Czapiński hier bereits ausführte, trifft die Verringerung der Mandate nicht gleichmäßig alle Parteien, sondern

einzig und allein die Minderheiten.

Die Verringerung der Mandate zieht in jedem Bezirk eine bedeutende Erhöhung des Wahlquotienten nach sich. Die Erzielung einer so hohen Stimmenzahl ist aber für die zerstreut lebenden Minderheiten in der Mehrzahl der Bezirke ganz unmöglich. Die Stimmenzahl der nationalen Minderheiten hat ja ihre natürlichen Grenzen, das ist die Zugehörigkeit zu der betreffenden Nationalität. Die kleineren polnischen Gruppen haben immer noch die Möglichkeit, Stimmen aus den Kreisen der anderen polnischen Parteien zu gewinnen, für die nationalen Minderheiten aber ist diese Möglichkeit gar nicht vorhanden. **Die Verringerung der Anzahl der Abgeordneten richtet sich mit der ganzen Schärfe gegen die deutsche Minderheit,** in erster Linie gegen die Deutschen in Kongreßpolen und in Pommerellen, da sie in diesen Gebieten in kleineren Gruppen siedeln. Die Angelegenheit der Herabsetzung der Abgeordnetenzahl würde in einem ganz anderen Lichte erscheinen, wenn sie mit der **Aenderung des Systems der Staatsliste** verbunden wäre, wenn Sie, meine Herren, an Stelle der jetzigen Staatsliste eine solche beantragt hätten, die sämtliche Stimmenreste und die in den Bezirken nicht verbrauchten Stimmen sammeln würde, und wobei die Mandate auf Grund dieser Stimmenzahlen verteilt würden. In diesem Falle würden alle Parteien so viel Mandate erhalten, wie ihnen der Stimmenzahl nach zukommen. Dann hätte die Herabsetzung der Abgeordnetenzahl wirklich einen allgemeinen Charakter und würde alle Parteien gleichmäßig treffen. Wenn Ihnen, meine Herren, tatsächlich an einer Hebung des Parlaments vermittels einer Verringerung der Abgeordnetenzahl gelegen hätte, warum haben Sie dann nicht diesen einzig richtigen Weg beschritten? **Deshalb, weil Sie dann Ihr eigentliches Ziel nicht erreichen wür-**

den. Ihnen geht es ja nicht so sehr um die Verringerung der Abgeordnetenzahl, sondern um die Ausschaltung der gehaßten Minderheiten aus dem Parlament. Die Herabsetzung der Abgeordnetenzahl soll ja nur das Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein. Wenn es im polnischen Staate nur Nationaldemokraten, Christliche Demokraten, Christlich-Nationale und Piasten gäbe, dann würden Sie sicher eine Verringerung der Abgeordnetenzahl nicht beantragen. (Heiterkeit.)

Als zweites Mittel, um die nationalen Minderheiten ihrer Vertretung zu berauben, dient

die Schaffung großer Wahlbezirke im Osten

mit einer kleinen Anzahl von Mandaten und die Bildung kleinerer Wahlbezirke in den anderen Gebieten des Staates. Dies richtet sich schon ganz deutlich gegen die slawischen Minderheiten. Den Antrag der Piasten, der auf Einführung von einmandatigen Wahlbezirken hinzielt, will ich nicht behandeln, da er gegen die Verfassung verstößt und als solcher nicht in Betracht gezogen werden darf.

Der uns in der letzten Sitzung vorgelegte Antrag des Herrn Głąbiński enthält ganz neue Momente. In diesem Antrag tritt zu allererst eine gewisse Bescheidenheit zutage. Herr Głąbiński war so gütig, die Anzahl der Abgeordneten von 224, wie sie in dem ersten nationaldemokratischen Entwurf vorgesehen war, auf 300 zu erhöhen. Eine gewisse Bescheidenheit ist es auch, daß die Aenderung der Wahlordnung nunmehr der Regierung übertragen werden soll. Seltsam bleibt es immerhin, welchen Umständen dieses plötzliche Vertrauen der Rechtspartei zur Regierung zuzuschreiben ist. Viel wichtiger aber ist, daß als Grundlage für die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Bezirke die im Jahre 1922 abgegebene Stimmenzahl betrachtet werden soll. Ich kann nicht verstehen, wo hier die Logik ist. Es ist begreiflich, wenn man für die Erlangung eines Mandats eine von vornherein bestimmte Stimmenzahl festsetzt, wie dies Kollege Popiel gemäß dem deutschen Wahlsystem verlangt. Was aber hat die im Jahre 1922 abgegebene Stimmenzahl mit den Wahlen von 1927 oder 1928 zu tun? Die Wahlbeteiligung ändert sich doch, sie kann in den verschiedenen Bezirken bei den bevorstehenden Wahlen ganz anders ausfallen als früher. Für den gewöhnlichen Menschenverstand ist eine Logik hierin nicht zu finden. Wenn man aber näher zusieht, so sieht man, es ist

die furchtbare Logik des rücksichtslosen Kampfes gegen die Nationalen Minderheiten.

Man bendenke, daß die Wahlbeteiligung im Jahre 1922 in den Ostgebieten gering war, daß sie in Ostgalizien infolge des Boykotts der Wahl durch die Ukrainer noch schwächer war. Die damals abgegebene Stimmenzahl soll nun dazu herhalten, um für diese von Nichtpolen bewohnten Gebiete eine ganz kleine Anzahl von Mandaten festzusetzen.

Der weitere Teil des Entwurfes des Herrn Głąbiński ist von der Sorge um die Sicherung einer parlamentarischen Vertretung für die polnische Minderheit im Osten diktiert. Ich kann diese Sorge verstehen, habe auch gar nichts dagegen, daß die polnische Minderheit zu ihrem Recht kommt. Aber muß denn dies unbedingt mit einer schweren Schädigung der nichtpolnischen Bevölkerung verbunden sein? Herr Głąbiński führt in seinem Antrag mittelalterliche nationale Kurien ein, wobei gleichzeitig festgesetzt wird, daß auf jede Kurie mindestens ein Drittel aller Mandate entfallen muß. Dies ist schon nicht mehr eine Sicherung der Rechte der polnischen Minderheit, sondern **eine skandalöse Entrechtung der nichtpolnischen Bevölkerung im Osten, dies ist ein Raub an Mandaten.** Wenn es Ihnen, meine Herren, um die Sicherung des Rechtes der polnischen Minderheit geht, so verweise ich wiederum auf die Aenderung des Systems der Staatsliste. Die von mir beschriebene Aenderung bildet eine gerechte Lösung nicht nur für die polnische Minderheit im Osten, sondern **für alle Nationalitäten Polens.** Der Entwurf des Herrn Głąbiński ist ein

unerhörter Anschlag auf das Recht der Minderheiten Polens.

Er verstößt gegen die Verfassung, die die Gleichberechtigung aller Staatsbürger vorsieht. **Wir lehnen diesen Entwurf ganz entschieden ab und werden ihn, gleich den anderen Entwürfen, mit allen Mitteln bekämpfen.**

Wenn wir uns gegen alle vorgelegten Anträge aussprechen, so bedeutet dies nicht, daß wir gegen eine Aenderung der Wahlordnung sind. Die erste Bedingung aber für unser Einverständnis zu einer Aenderung ist die Durchführung des Grundsatzes, daß den nationalen Minderheiten eine ihrer zahlenmäßigen Stärke entsprechende Vertretung im Parlament gesichert werde. Dieser Grundsatz ist nicht allein unser Grundsatz. Auf dem Genfer Minderheitenkongreß, der 40 Millionen europäischer Minderheiten repräsentierte, wurde dieser Grundsatz zur einmütigen Forderung aller Minderheiten Europas erhoben, **darunter auch der polnischen Minderheiten in den verschiednen Staaten.** Ich erinnere Sie daran, meine Herren, daß in einer ganzen Reihe von Staaten bedeutende polnische Minderheiten leben, deren Los euch am Herzen liegt. Ihr habt kein moralisches Recht, für diese Minderheiten Gleichberechtigung zu fordern, **wenn Ihr das Recht der Minderheiten in eurem eigenen Lande mit Füßen tretet.** Gebt uns eine Wahlordnung, wie sie in Deutschland besteht, und die Lösung für die Forderungen der Minderheiten, auch der polnischen Minderheit im Osten, wird gefunden sein.

Herr Prof. Głąbiński beklagte sich darüber, daß der Wahlkampf bei uns nach nationalen Gesichtspunkten und nicht nach sozialen Gesichtspunkten geführt wird. Dies ist allerdings nicht dazu geeignet, klare politische Verhältnisse in unserem Lande zu schaffen. Viel richtiger wäre eine Scheidung nach sozialen Gesichtspunkten. Dies aber wird nicht durch künstliche Ausschaltung der nationalen Minderheiten erreicht. Dazu führt ein anderer Weg, und das ist **die restlose Befriedigung aller nationalen Bedürfnisse der Völker Polens.** Entziehen wir die nationale Kulturpflege der Obhut des Staates, geben wir sie in die Hände der betreffenden Völker selbst, schaffen wir die Kulturautonomie — und der Weg für eine soziale Schichtung der Bevölkerung Polens ist frei.

Auf die Ausführungen des Herrn Prof. Dubanowicz möchte ich noch einiges antworten. Herr Dubanowicz hat mit Entrüstung darauf hingewiesen, daß bei der Behandlung der Wahlreform sowohl die nationalen Minderheiten als auch die linken polnischen Parteien nur an ihre eigenen Interessen denken, nicht aber an das Wohl des Staates. Ich glaube, hier liegt eine Begriffsverwechslung vor. **Herr Dubanowicz identifiziert den Staat mit den polnischen Rechtsparteien. Der polnische Staat aber ist nicht das polnische Volk allein, in keinem Falle aber die polnischen Rechtsparteien. Der polnische Staat sind wir alle, alle Völker Polens und alle Klassen dieser Völker. Im Interesse des Staates aber liegt es, daß die Bedürfnisse aller Staatsbürger befriedigt werden. Uebrigens haben die Bestrebungen der Rechtsparteien ja zur Genüge bewiesen, daß es sich gerade bei ihnen um egoistische Parteizwecke handelt.**

Bei diesem Kampf um die Wahlordnung handelt es sich um große und wichtige Dinge. Der nächste Sejm hat den Charakter eines verfassunggebenden Sejm. Es handelt sich hier also nicht mehr um diese oder jene Gesetze, sondern um die ganze Staatsverfassung, um die elementaren Rechte der Staatsbürger und der nationalen Minderheiten, um den ganzen Komplex der sozialen Fragen. Glauben Sie, m. H., daß wir in diesem Kampf auch nur einen Schritt zurückweichen werden? Niemals! **Wir sind als Minderheit in unserer kulturellen Entwicklung gehemmt. Auf wirtschaftlichem Gebiete sind wir benachteiligt. Nun wird mit aller Kraft gegen unsere politische Gleichberechtigung Sturm gelaufen. Wir aber werden uns jedem Versuch, uns politisch zu entrechten, mit dem Aufgebot unserer ganzen Kraft und mit allen Mitteln widersetzen.**

Rede des Finanzministers vor dem Senat.

Der Senat erledigte in seiner Sonnabendsitzung die Abänderungsvorschläge zum Budget. Vor der Abstimmung ergriff der Finanzminister Czechowicz das Wort, um die Finanzwirtschaft der Regierung vorzutragen. Der Minister legte in seiner Rede besonderes Gewicht auf die Abhängigkeit der Finanzmittel des Staates von seiner wirtschaftlichen Lage. Polen sei eins der Länder, in dem die Folgen des Krieges am meisten verspürt worden waren. Dann führte Herr Czechowicz eine Reihe von Hindernissen an, die nach wieder erlangter Unabhängigkeit normale Entwicklung des polnischen Wirtschaftslebens gehemmt hätten.

Die Zukunft der Finanzen Polens verlange nicht nur, daß die Produktion auf das Vorkriegsausmaß gebracht werde, man müsse vielmehr bedeutend bessere Resultate erzielen, denn sonst könnte Polen die Konkurrenz industrialisierterer Staaten nicht aushalten. Polen sei zwar ein reiches Land, aber zur Förderung seiner Naturschätze bedürfe es eines großen Geldaufwandes. Der Minister führte dann weiter aus: „Wir sehen eine Besserung hinsichtlich der kurzfristigen Kredite, aber langfristige Kredite bestehen weiterhin fast gar nicht. Es hat sich die Meinung festgesetzt, daß der Staatsfiskus eine Quelle für langfristige Kredite sein müsse. Der langfristige Kredit hängt von der Möglichkeit ab, Pfandbriefe anlegen zu können, und er kann sich erst dann entfalten, wenn genügende Ersparnisse gesammelt sind. Einstweilen müssen wir Auslandsmärkte zur Unterbringung von Pfandbriefen suchen. Das Gebiet des langfristigen Kredits muß als Sonderproblem behandelt werden, das nur auf Grund der allgemein gültigen Grundsätze geregelt werden kann. Neben der Frage des Wiederaufbaus der langfristigen Kredite steht die Notwendigkeit von Staatsinvestitionen. Die Ausbeutung unserer Grubenreichtümer, besonders der Kohlenschätze, erheischt günstige Verkehrsbedingungen. Der Bau der Eisenbahnlinie Kattowitz—Gdingen, dessen Kosten samt Fuhrpark auf 228 600 000 Goldzloty berechnet werden, ist eine Sache, die nicht verzögert werden darf. Nötig wäre auch eine Verbindung des Kohlenreviers mit dem Flußgebiet der Weichsel. Die Kosten für die Regulierung der Weichsel und der Wasserwege vom Kohlenrevier nach der Ostgrenze Polens sind vom Ministerium für öffentliche Arbeiten auf 1 005 000 Zloty berechnet worden. Zu den nötigsten Investitionen gehört noch der Bau der Linie Schlesien—Zwerce, dessen Kosten samt Fuhrpark 165 000 000 Goldzloty betragen würden.

Wenn die Kreditfrage von entscheidender Bedeutung für unsere wirtschaftliche Verwaltung und die Stabilisierung unserer Finanzen ist, so erfordert die Erlangung von Auslandskrediten bedeutende Anstrengungen, die von unserem starken Willen zeugen, die Staatswirtschaft energisch in Ordnung zu bringen. Der Minister führte dann Vergleichsziffern an, mit denen er beweisen wollte, daß das Budget für das Jahr 1927/28 sparsamer sei, als die Budgets der Vorjahre. Der Teil der öffentlichen Meinung, der eine Herabsetzung der Steuerlasten verlangt, **befindet sich im Unrecht.** Man vergißt dabei den Sturz des Geldes und die verringerte Kaufkraft. Wir können jedoch den Stimmen, die da sagen, daß eine Reduzierung der Staatsbedürfnisse ihre Grenzen habe, und daß die Regierung die entsprechenden Mittel finden müßte, um das Dasein der Staatsbeamten zu bessern, die Richtigkeit nicht versagen. Die nötigen Mittel werden sich finden, wenn wir das Programm, das vor allem nach der Schaffung günstigerer Wirtschaftsbedingungen strebt, planmäßig und folgerichtig durchführen. Für die Höhe der Staatseinnahmen sind nicht so sehr hohe Steuersätze entscheidend, wie die Wirtschaftskonjunktur.

Neben dem Haushaltsgleichgewicht, das bereits erzielt worden ist und um jeden Preis aufrecht erhalten werden soll, hat die Handelsbilanz eine entscheidende Bedeutung für unsere Finanzen. In einem Agrarstaat, wie es Polen ist, hängt naturgemäß die Handelsbilanz vor allen Dingen von der Ernte ab. Als Folgeerscheinung des ungünstigen Ernteergebnisses im Jahre 1926 ist eine ungünstige Gestaltung der Handelsbilanz in gewissen Monaten möglich. Aber daraus darf für unsere Valuta keine Gefahr erwachsen. Es kann natürlich keine Regierung für die Aktivität der Handelsbilanz in den einzelnen Monaten garantieren. Hier entscheiden nicht die einzelnen Monate, sondern die Ergebnisse für das ganze Jahr. Was das Jahr 1927 betrifft, so werden wir je nach der Ernte in diesem Jahre eine aktive oder passive Handelsbilanz haben.

Selbst wenn die Ernte auch in diesem Jahre nicht zusagen sollte, wird doch der Valutakurs aufrecht erhalten werden, weil die Kurs- und Devisendeckung gegenwärtig 100 Prozent übersteigt. Jedenfalls braucht bei der gegenwärtigen Lage ein so radikales Mittel, wie es die Valorisierung der Zölle ist, nicht angewandt zu werden. Im Hinblick auf das Problem der Teuerung als auch auf die Handelsbeziehungen zu anderen Staaten müssen wir die Valorisierung der Zölle vermeiden.

Bevor wir eine Entscheidung treffen, über das Gesetz von der Stabilisierung des Zloty sollten wir sehr wohl erwägen, **ob wir das Haushaltsgleichgewicht werden aufrecht zu erhalten wissen, ob wir einen genügend starken Willen dazu haben, und ob wir bereit sind, zu Opfern, die das höhere Staatsinteresse vielleicht von uns verlangen wird.** Wenn wir hierüber Zweifel haben, da müssen wir eine Valutareform wohl unterlassen, aber wir werden dann schwerlich verlangen können, daß die ausländischen Finanzleute mehr Vertrauen zu uns haben als wir selbst. Unsere Kreditfähigkeit auf den Finanzmärkten der Welt hängt in hohem Maße davon ab, wie wir unsere Valuta stabilisieren. Diese Frage wird heute immer aktueller. Es ist die Befürchtung geäußert worden, daß die Politik der Regierung dahin strebe, die Parität von 5,18 zu erreichen. Aber es war die Befürchtung naiver Leute, und ich kann dazu erklären, daß ich für das richtige Niveau das halte, wodurch keine wirtschaftlichen Erschütterungen hervorgerufen werden."

Der Streik in Lodz.

Ueber die Streiklage in der Textilindustrie bringt der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** folgende Meldung: „Da sich der Streik hinzieht, besteht unter der Arbeiterschaft die Tendenz ihn zu verschärfen, wenn die Vermittlung der Regierung kein gebührendes Resultat zeitigen sollte. Es würden sich dann auch die Metallarbeiter den Streik anschließen. Wie wir erfahren, haben Vertreter der Industriellen während ihres Aufenthaltes in Warschau beim Minister Meysztowicz eine Audienz erwirkt und ihn um Schutz gegen eventuellen Streikterror gebeten. Bisher ist nirgends ein solcher Terror festgestellt worden. Der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz hat aus einer Konferenz mit den Industriellen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Industriellen ihren Standpunkt weiter aufrecht erhalten werden. Freilich sind einzelne Industrielle bereit, mit ihren Arbeitern individuelle Verträge abzuschließen. **In Zduńska-Wola ist es nicht zu den gemeldeten Unruhen gekommen.**

Am Freitag ist es dem Arbeitsinspektor Dr. Bartoniec gelungen in Bielitz eine Einigung zwischen den Fabrikanten und den Textilarbeitern zu erzielen auf deren Grundlage die Löhne um 9 bzw. 10 Prozent heraufgesetzt werden. Am Sonnabend hat dann eine große Versammlung der Textilarbeiter in Bielitz stattgefunden, in der die Arbeiter die Lohnerhöhung zur Kenntnis nahmen. Am Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Wie wir ferner erfahren, ist es den Arbeiterverbänden, die den Textilstreik proklamiert haben, nicht gelungen, die Arbeiterorganisationen der Żyrardów-Werke zu gewinnen. Entscheidend war hierbei, daß die Żyrardowschen Arbeiter in mehreren Monaten der Arbeitslosigkeit seitens der Verbände der Textilindustrie anderer Städte keine Hilfe erfahren hatten. Ein Teil der Arbeitervertreter von Żyrardów ist für die Proklamierung eines halbstündigen Proteststreiks, um die Solidarität mit den streikenden Arbeitern zum Ausdruck zu bringen. Der Textilstreik bringt täglich direkte Verluste von 600000 Złoty.

Zur Intervention der Regierung bringt die „Rzeczpospolita" folgende Meldung: „Am Sonnabend trafen die Vertreter des Arbeitsministeriums, Klott und Ulanowski in Lodz ein. Mittags fand eine Konferenz der Regierungsvertreter mit Vertretern der Lodzer Industrie statt. Für die Industriellen sprach Dr. Barciński, der die Feststellung machte, daß eine bestimmte Zulage nur den Arbeitern gewährt werden könnte, die weniger als 5 zł täglich verdienen. Nach dreistündigen Beratungen wurde die Konferenz abgebrochen und die Regierungsdelegierten kehrten wieder nach Warschau zurück, nachdem sie eingesehen hatten, daß ihr Eingreifen fruchtlos war. Dem weiteren Schicksal des Streiks ist damit freier Lauf gelassen. In einer Sitzung des Streikkomitees ist beschlossen worden, den Streik zu verschärfen, wenn die Industriellen nicht in den nächsten Tagen die Forderungen der Arbeiter annehmen.

Verschärfte Streikparole?

Gestern haben in Lodz zwei große Versammlungen der Streikenden stattgefunden. Es nahmen ungefähr 5000 Arbeiter daran teil. Nach verschiedenen Reden, die vom Abg. Waszkiewicz und anderen Arbeiterführern gehalten wurden, nahmen die Versammelten eine Entschließung an, in der sie feststellen, daß der gegenwärtige Streik ein rein wirtschaftlicher sei, und daß er wegen der Unnachgiebigkeit der Industriellen durch die Ausdehnung auf andere Berufe verschärft werden müsse. Ferner wird Einspruch erhoben gegen falsche Informationen der Lodzer Abteilung der Polnischen Agentur über den Verlauf der Streikaktion und gegen das vom Regierungskommissariat erlassene Verbot der Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel.

Nach einer Meldung des **„Expreß Poranny"** wird der Vizepremier Bartel heute, am Montag, im Präsidium des Ministerrates eine längere Konferenz mit den Abgeordneten Ziemięcki und Wierzbicki über den Textilstreik abhalten.

Republik Polen.

Die polnisch-tschechische Freundschaft.

Der neue tschechische Gesandte Girsa hat über die polnisch-tschechische Beziehungen folgendes gesagt: „Es ist nicht nur heißer Wunsch der Regierung, sondern auch des ganzen Volkes, mit dem polnischen Brudervolke zusammenzuarbeiten. Es gibt eine ganze Menge von Gebieten der Zusammenarbeit, von denen ich die kulturelle Zusammenarbeit hervorheben möchte. Ich muß sagen, daß in meinem Lande die Kenntnis von der polnischen Kultur ziemlich groß ist. Die ganze klassische Literatur Polens ist ins Tschechische übersetzt. Jeder Schüler kennt die hervorragenden polnischen Dichter und Nationalhelden. Ich weiß, daß auch in Polen das Interesse für die Tschechoslowakei ständig im Wachsen begriffen ist. Das ist sehr wertvoll, denn ich halte die kulturelle Annäherung für den geeignetsten Boden zur Entfaltung einer dauerhaften Freundschaft. Ich bin stets Optimist gewesen und werde mit großem Eifer daran gehen, die polnisch-tschechische Freundschaft auszubauen.

Die neue Stadtverordnetenversammlung von Kattowitz.

Die Zusammensetzung der neuen Stadtverordnetenversammlung von Kattowitz ist folgende: 5 polnische Sozialisten, 5 deutsche Sozialisten 2 Vertreter der Wirtschaftsvereinigung, 4 Vertreter des Związek Obrony Górno-Ślązaków. 29 Deutsche, 1 Vertreter des Mieterschutzverbandes, 9 Vertreter der polnischen Vereinigung der Christlichen Parteien, und 5 Vertreter der polnischen Vereinigung für Berufsarbeit. (26 polnische und 34 deutsche Mandate.)

Die polnische Ostmark.

Unter dem Vorsitz des Innenministers General Składkowski hat am Sonnabend in Warschau eine Konferenz der Ostmarkwojewoden stattgefunden, an der die Wojewoden Raczkiewicz, Rembowski, Kracholski und Mech teilnahmen. Zugegen war ferner der Vizepremier Bartel. Man sprach über die Regierungshilfe für die Ostmarkwojewodschaften auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Wiederaufbaus. Die Regierung plant die Inangriffnahme von Hilfeleistungen, die sich auf Investitionen und Wiederaufbaukredite erstrecken sollen.

Piłsudskifeier in Posen.

Ueber die Posener Vorbereitungen zum Namenstage Piłsudskis meldet der **„Przegląd Poranny"**: „Der Namenstag des Marschalls Piłsudski wird in diesem Jahre in Posen sehr feierlich begangen werden. Das Festkomitee, dessen Arbeiten von einem Vollzugsausschuß mit dem Universitätsprofessor Antoni Jakubowski und dem Redakteur Strauch an der Spitze geführt werden, organisiert dreitägige Festlichkeiten. Das Programm sieht folgendes vor: Am Freitag, den 18. ds. Mts., abends 8 Uhr Zapfenstreich, am Sonnabend, den 19. ds. Mts., dienstfreier Tag für alle Abteilungen des 7. Armeekorps, um 9½ Uhr morgens Messe in der Garnisonkirche, um 10½ Uhr Defilade vor dem Kommandierenden General, um 8 Uhr abends im Thronsaal des Schlosses ein Festakt, am Sonntag, den 20. ds. Mts., Sportkämpfe des Heeres.

Eine Unterredung Chamberlains über die Ratstagung.

London, 14. März. (R.) Chamberlain erklärte nach seiner Rückkehr aus London einem Reutervertreter u. a.: Während der Ratssession hatte er keine Zusammenkünfte, keine geheimen internationalen Versammlungen. Daß über die Saarfrage eine Vereinbarung erzielt worden ist, ist ein hinreichend sicherer Beweis dafür, daß der Völkerbund seinen Zweck erfüllt. Bei dieser Gelegenheit gab es weder Sieger noch Besiegte. Ich halte diese Regelung für gut, denn jede Seite hat erreicht, worauf sie Wert legte. Von drei Fragen wurden die beiden wichtigsten geregelt. **Die Fragen der deutschen Schulen in Oberschlesien wurden geregelt durch ein Uebereinkommen zwischen Polen und Deutschland, als den beiden meist daran beteiligten Parteien.** Dies bedeutet eine befriedigende Entspannung zwischen Deutschland und Polen, und ich glaube, daß es zu befriedigenden Lösungen auch der anderen noch schwebenden Fragen kommen wird. In der Saarfrage zeigten die Vertreter Deutschlands und Frankreichs das freundschaftliche Verständnis für den Standpunkt des anderen. Dies war die wichtigste Ratssitzung, der ich beigewohnt habe. Nach meinen Ansichten arbeitet der Völkerbundsrat gut. Es ist bemerkenswert, daß während der Ratssession keine Konferenzen, Einzelbesprechungen stattgefunden haben, aber keine außerhalb der Ratssession. Ganz anders hat sich die deutsche Politik seit Locarno gestaltet und man darf Dr. Stresemann zu diesen seinen Erfolgen beglückwünschen.

Was will Masaryk in Genf?

zek. Prag, 12. März. (Eig. Meldung.)

Wie Ihr Korrespondent von wohlinformierter, hervorragender Seite erfährt, hat die inoffizielle Reise des Staatspräsidenten der tschechoslowakischen Republik, Th. G. Masaryk, einen hochpolitischen Hintergrund. Daß Masaryk in Genf mit den führenden Männern des Völkerbundes Fühlung nehmen werde, war von Anfang an völlig klar. Er wird aber auch in der ihm eigenen Art offen mit ihnen sprechen, um bei dieser Gelegenheit die politischen Probleme, die im Vordergrund stehen und zum Teil die Gesamtsituation nicht als sehr günstig erscheinen lassen, wirksam zu beeinflussen. Es ist in der letzten Zeit viel bemerkt worden, daß hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Politik, die durchaus demokratisch orientiert sind und für die deutsch-französische Verständigung eintreten, mit Masaryk in Fühlung getreten sind und ihm wegen seiner autoritativen Stellung in Europa als Vermittler in der deutsch-polnischen Kontroverse ausersehen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Präsident Masaryk in Genf Gelegenheit nehmen wird, sowohl in der Frage der deutsch-polnischen Verhandlungen als auch in bezug auf den weiteren Ausbau der deutsch-französischen Beziehungen persönlich Einfluß zu nehmen.

Bei dieser Gelegenheit soll auch darauf verwiesen werden, daß Präsident Masaryk, der sich von Genf aus auf eine Orientreise begibt, trotz seines hohen Alters wieder als Staatspräsident in Betracht kommt. Da sowohl die vom Ministerpräsidenten Svehla geführten Rechtsparteien, als auch weite Kreise der tschechischen Linken, außerdem aber auch die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei schon jetzt entschieden für den greisen Staatsmann eintreten, erscheint seine Wiederwahl heute schon als sicher. Unter diesen Umständen kommt der von Masaryk übernommenen hochpolitischen Rolle in Genf eine noch größere Bedeutung zu.

*

Genf, 13. März. Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik, Masaryk, besuchte das Völkerbundsekretariat, nachdem er am Vormittag im Zuschauerraum einer Ratssitzung beigewohnt hatte. Er wurde im Bureau des Generalsekretärs von Sir Eric Drummond in Gegenwart der höheren Beamten, darunter des deutschen Unterstaatssekretärs Dufour, in schlichter Weise ohne jedes Zeremoniell empfangen. Sir Eric Drummond hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Tschecho-Slowakei für die Entwicklung des Völkerbundes hinwies.

Vor vier Jahren wurde Ihr Land, so sagte er, zum ersten Male zum Ratsmitglied gewählt. Aber schon früher, und dann auch weiterhin haben wir feststellen können, daß die tschecho-slowakische Regierung und das tschecho-slowakische Volk zu denen gehören, auf die wir stets zählen können, wenn es sich darum handelt, entschlossen den Weg des Friedens zu beschreiten, in kluger und uneigennütziger Weise an allen Problemen des Völkerbundes mitzuarbeiten und ehrlich seine Beschlüsse durchzuführen.

Der Generalsekretär erinnerte dann an die gastliche Aufnahme, die die Völkerbundbeamten stets in Prag gefunden haben, und dankte dem Präsidenten für die Ehre seines Besuchs, der nur auf seinen eignen Wunsch keinen amtlichen Charakter hatte. Der Präsident der tschechoslowakischen Republik entgegnete mit folgenden Worten:

Ich wünsche den Mechanismus des Völkerbundes kennenzulernen, nachdem ich bereits seine Ideen und seine Theorie, seine Grundgedanken und ihre Bedeutung kenne. Schon heute morgen, als ich der Sitzung des Rats beiwohnte, habe ich den glücklichsten Eindruck von dem Geist der freundschaftlichen Zusammenarbeit und der Schlichtheit der Form erhalten. Das sind Eigenschaften, die ich aufs höchste würdige. Herr Generalsekretär, Sie sind Sekretär, aber Sie sind auch General, denn um diese radikale Organisation zu lenken, sind oft Eigenschaften eines Generals notwendig. Ich schätze mich glücklich, die Bekanntschaft der wichtigsten Mitarbeiter des Sekretariats gemacht zu haben, und werde den Besuch im Sekretariat in bester Erinnerung bewahren.

Der Präsident war während dieses Besuches begleitet von dem Ratsmitglied und Minister des Äußern Benesch und dem tschechischen Gesandten in Bern, Beverka. Nach dem Empfang bei Drummond wurden dem Präsidenten die tschechoslowakischen Beamten des Sekretariats vorgestellt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. März.

Was alles in einer Sekunde geschieht.

(Nachdruck verboten.)

Man denkt natürlich, in einer Sekunde könne nichts geschehen, weil kaum damit gerechnet wird. Aber das ist ein Irrtum. Stellen wir uns zum Beispiel vor, wir wären auf dem Nordpol der Erde und sähen mit einem Fernrohr durch die Erdachse, die wir uns durchsichtig denken, nach dem Südpol, und hier säße ein Beobachter. Wenn der nun ein Streichholz aufleuchten läßt, so können wir es im Augenblick sehen, denn die nahezu 13 000 Kilometer lange Strecke wird vom Licht in etwa 1/24 Sekunde zurückgelegt. Das Licht ist so schnell, daß es in einer Sekunde 300 000 Kilometer durcheilt. Es umläuft demnach die Erde an ihrer dicksten Stelle, am Aequator, der einen Umfang von rund 40 000 Kilometern hat, in der Sekunde 7½ mal. Von einem Radiotelegramm gilt dasselbe. So etwas kann man sich schlecht vorstellen, weil wir in dieser Zeit kaum mehr als ein Meter in gewöhnlichem Schritt gehen können, und eine Schnecke nicht einmal 2 Millimeter durchkriecht. Das Pferd, das auf der Straße an uns vorbeitrabt, läuft in der Sekunde zweimal und beim Galopp über viermal schneller als wir.

Gehen wir an das Wasser. Da sehen wir ein Segelboot, das in einer Sekunde bei gutem Wind 6 Meter durchfährt, während ein großer Ozeandampfer das Doppelte schafft. Die Wellen des Meeres durchlaufen in dieser kurzen Zeitspanne gewöhnlich über 13 Meter, und der Sturmwind legt bis 30 Meter zurück. Das Zeppelin-Luftschiff wieder hat eine größere Sekunden-Durchschnittsgeschwindigkeit als ein Sturm. Ein Flieger kommt mit fast 50 Metern in der Sekunde noch schneller vorwärts, ein D-Zug und ein größeres Auto dagegen können diese Schnelligkeit nur ungefähr zur Hälfte erreichen. Brieftauben, die man zur Nachrichtenübermittelung losläßt, durchfliegen in einer Sekunde über 20 Meter. Ein Radfahrer kann etwas mehr als 6 Meter durcheilen.

Wird ein Gewehr abgeschossen, dessen Kugel etwa ¾ Kilometer in der Sekunde fliegt, so hört man bei einem Abstand von ungefähr 330 Metern den Knall erst nach einer Sekunde. So lange braucht nämlich der Schall, um die Strecke zurückzulegen. Dies läßt sich beim Entfernungsschätzen eines Gewitters verwerten. Blitz und Donner entstehen zur gleichen Zeit. Blitzt es nun und donnert es erst nach 10 Sekunden, so ist das Gewitter noch fast 3½ Kilometer entfernt.

Alle diese beschriebenen Ereignisse geschehen auf der Erde, die sich bei ihrer Reise um die Sonne mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Sekunde bewegt. Stände sie nur einen Augenblick still, so würde durch den plötzlichen Ruck alles auf ihr kurz und klein geschlagen werden.

Wir sehen also, was alles in einer Sekunde geschehen kann. Es lohnt sich schon, darüber ein wenig nachzudenken. Dr. R. W.

Theologischer Lehrgang in Danzig.

Gemeinschaftlich mit dem Freistadtverein für Innere Mission hatten die Theologische Arbeitsgemeinschaft Pommerellen und die Theologische Studiengemeinschaft Posen Pastoren und Religionslehrer und -lehrerinnen für die Tage vom 8. bis 10. März zu einem theologischen Lehrgang eingeladen, der außerordentlich stark, von etwa 150 Teilnehmern aus dem Freistadtgebiet, aus Posen, Pommerellen, Bielitz, Oberschlesien, Galizien, Kongreßpolen und Wolhynien besucht war. Die arbeitsreichen Tage brachten täglich drei einstündige Vorlesungen mit daran anschließender Aussprache, die abwechselnd unter der Leitung der beiden Generalsuperintendenten D. Kalweit-Danzig und D. Blau-Posen stand.

Professor D. Hirsch-Göttingen behandelte „Sören Kierkegaards Christusglaube“ und schilderte in liebevoller Weise und mit feinem Verständnis Leben und Ideen dieses großen religiösen Individualisten, ohne sich mit seinen Abwegigkeiten und übertreibenden Forderungen immer in Uebereinstimmung zu befinden. — Professor D. Schmitz-Münster erörterte in seinen Vorlesungen über: „Das Problem der Auslegung des Neuen Testamentes“ die Schwächen der einseitig gehandhabten historisch-grammatischen und ebenso der intuitiv-sinngebenden Methode und zeigte die Synthese zwischen beiden, die der Ausleger nur durch seine persönliche Stellung zum Neuen Testament gewinnt. — Neue Wege ging Privatdozent Lic. Michaelis-Berlin in seinen ausführlichen Darlegungen über „Das Selbstbewußtsein Jesu und die Entstehung der Urgemeinde“, ausgehend von der Verkündigung Johannes des Täufers, und indem er die Wiederkunftserwartung in den Mittelpunkt der Gedankenwelt Jesu stellte. Er besprach außerdem an Hand von Lichtbildern neue Forschungsergebnisse des Palästinainstituts, und Missionsinspektor Devaranne behandelte, ebenfalls unter Vorführung von Lichtbildern neue Probleme der Ostasienmission.

Allen Teilnehmern, den Pfarrern sowohl als auch den Religionslehrern unserer höheren Schulen, waren die wenigen Tage des Herausgehobenseins aus dem Alltag und die bloße Beschäftigung mit Fragen der Wissenschaft und der Weltanschauung ein großer Genuß, der noch verstärkt wurde durch den Aufenthalt in der schönen alten Stadt und die herzliche Gastfreundschaft, die sie erfahren durften.

X **Entlassung des Jahrgangs 1904.** Die Soldaten des Jahrganges 1904, die im Oktober 1925 eingezogen wurden, werden vom 15. bis 21. März entlassen werden, da dieser Monat der 18. der Dienstzeit ist.

X **Personalnachrichten.** In die Liste der Rechtsanwälte beim Posener Appellationsgericht ist eingetragen worden der Rechtsanwalt Zygmunt August Buchalt in Mogilno; in die Liste beim Thorner Appellationsgericht die Rechtsanwälte Dr. Stefan Przewoski in Hochstüblau Tadeusz Burdecki in Czersk und Dr. Jan Podkomorski in Stargard.

X **Diplomprüfung.** Das Diplom eines Ingenieurs der Landwirtschaft erwarb Stefan Glinka aus Suska, Wojew. Bialystok.

X **Die Maul- und Klauenseuche** im Viehstall des Starosten Klos auf dem Vorwerk der Johannispropstei in Kommenderie ist erloschen.

Deutscher Kulturausschuß. Die Herren Kassierer der angeschlossenen Vereine, die den Beitrag noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, die Jahresbeiträge für 1926 und 1927 an den Kassenführer des Deutschen Kulturausschusses, Herrn Jentsch, auf das Konto „Kulturausschuß“ beim Kreditverein Sp. z o. o., Św. Marcin 59, einzuzahlen. Die Beträge, die bis Ende der Woche nicht eingezahlt sind, sollen durch Boten eingezogen werden. Es wird gebeten, im Interesse der Sicherstellung der Kulturausschußarbeit die Einzahlungen baldmöglichst zu leisten.

Konzert Berta Crawford. Die bekannte Koloratursängerin Berta Crawford tritt am Mittwoch, dem 16. März d. Js., abends 8 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses auf. Eintrittskarten bei Szrejbrowski, Gwarna 20, am Tage des Konzerts an der Abendkasse.

X **Ein geheimnisvolles Paket.** Sonnabend vormittag gegen 11¾ Uhr fand ein Straßenbahnschaffner der Linie 3 (Eichwald-Jersitz) im Straßenbahnwagen ein von einem Fahrgaste zurückgelassenes Paket. Dieses enthielt, wie man beim späteren Oeffnen feststellte, die noch nicht ganz entwickelten Leichen von Zwillingen. Offenbar ist das Paket von einer Frau absichtlich zurückgelassen worden. Wer über diese Frau Auskunft geben kann, wird gebeten, sich im 6. Polizeikommissariat ul. Towarowa 23 (fr. Colombstr.) oder bei der Kriminalpolizei am Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) zu melden.

X **Erschossen hat sich** am Sonnabend nachmittag gegen 5½ Uhr auf den Feldern hinter der ul. Szamarzewskiego (fr. Kaiser Wilhelmstr.) ein junger Mann mit einem kleinen Tesching aus unbekannter Ursache. Nach einem bei ihm vorgefundenen Ausweis handelt es sich um den im 20. Lebensjahre stehenden Ludwig Swider aus Retkin.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: vom Boden des Hauses ul. Bóżnica 15 (fr. Am Tempel) ein Herrenmantel, ein Herrengummimantel, ein Jackett, eine Weste und andere Sachen im Werte von 320 zł; von einem Korridor des Hauses ul. Długa 11 (fr. Langestr.) ein Herrenüberzieher im Werte von 180 zł; durch Einbruch im Hause Wierzbięcice 26 (fr. Bitterstr.) aus einer Wohnung für 2500 zł Schmucksachen; einer Bewohnerin des Hauses ul. Cieszkowskiego 8 (fr. Königstr.), einer Witwe von einer Zigeunerin beim Wahrsagen zwei Trauringe und ein Tischtuch.

X **Warthehochwasser.** Heut, Montag früh, betrug der Wasserstand der Warthe in Posen + 2,71 Meter, gegen + 2,68 Meter am Sonntag und + 2,59 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Vergangene Nacht hatten wir mehrere Grad Frost und erheblichen Rauhreif; heut, Montag, früh stand das Thermometer auf einen Grad Kälte.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau**, 13. März. Auf dem am Dienstag hier abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt herrscht nur ein sehr schwacher Verkehr. Es waren zwar rd. 100 Stück verschiedenen Viehs angetrieben, doch waren nur für ein Viertel davon Liebhaber vorhanden. Dieser schwache Besuch ist höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß infolge der herrschenden Maul- und Klauenseuche längere Zeit hindurch überhaupt keine Jahrmärkte stattfanden und dem Publikum die Wiedereröffnung derselben noch nicht allgemein bekannt sein dürfte.

* **Bentschen**, 13. März. Am Donnerstag wurde in dem nahen Neudorf ein etwa 50 Jahre alter Mann besinnungslos aufgefunden, der als der Schmied Klosz aus Neudorf erkannt wurde. In seine Wohnung gebracht, starb er alsbald. Die Untersuchung hat einige Verwundungen und den eingedrückten Brustkorb ergeben. Ob ein Unfall oder Mord vorliegt, soll noch festgestellt werden.

* **Bromberg**, 13. März. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte heut das Kaufmann Kukkuksche Ehepaar in Schleusenau Chausseestraße 48, in körperlicher und geistiger Frische. Das Paar ist 75 und 74 Jahre alt und seit 50 Jahre in Schleusenau ansässig. — „Echo Zachodnie“ in Bromberg, gedruckt in Thorn, hat aufgehört zu erscheinen.

* **Gnesen**, 13. März. Das städtische Patentamt in Warschau erteilte dem Ingenieur Józef Wellinger von hier das Patent auf eine Erfindung, die es ermöglicht, im Falle einer Feuersbrunst in einem Stalle durch einen Ruck außerhalb des brennenden Gebäudes sämtliches an der Kette liegende Vieh und Pferde von seinen Fesseln zu befreien.

* **Koschmin**, 13. März. Der Arbeiter D. meldete auf dem Standesamt die Geburt einer Tochter an. Dabei wurde festgestellt, daß er bereits in Pommerellen verheiratet ist und eine Frau mit 15 Kindern hat. Der Sache nahm sich die Polizei an.

* **Lissa i. P.**, 13. März. Bei einigen Orten hat man schon die ersten diesjährigen Junghasen gesichtet. Die Tierchen waren wohl schon mehrere Tage alt, denn als sie sich beobachtet fühlten, versuchten sie schon Reißaus zu nehmen. Das augenblickliche Wetter wird ihrer Entwicklung günstig sein.

* **Mogilno**, 13. März. Der Jahrmarkt am Dienstag war gut besucht. Besonders groß war das Angebot an Pferden. Die Preise sind jedoch nach dem letzten Markt in Bartschin 24. Februar um 150 bis 200 zł im Durchschnitt zurückgegangen; es kosteten leichte Arbeitspferde 800 zł, Durchschnittspferde 400—500 zł, ältere Pferde im guten Zustande 200 zł. Ausnahmsweise fehlten die Zigeuner mit ihren Mähren.

* **Neutomischel**, 13. März. Mittwoch abend begehrten zwei Männer, zwei Frauen und zwei Kinder auf der nahe der Stadt gelegenen Wirtschaft des Fräulein Marta Pflaum Nachtlager. Da die Fremden angezecht waren, bedeutete man ihnen, sie sollten sich entfernen und anderweit logieren. Als sie nicht gingen und man ihnen sagte, man würde die Polizei zu Hilfe holen, schlugen sie wütend um sich und verletzten die Hausbewohner erheblich. Diese flüchteten in ein nahe gelegenes Zimmer, die Tür hinter sich zuschließend. Diese haben die Wütenden ebenfalls arg zugerichtet. Die Besitzerin selbst entfernte sich durch ein Fenster, um polizeiliche Hilfe zu holen. Glücklicherweise traf sie bald einen Polizisten, und als dieser sofort mit zur Wirtschaft kam, waren die Uebeltäter bereits verschwunden. Mit noch zwei anderen inzwischen eingetroffenen Polizisten wurde sofort die Verfolgung aufgenommen, die den Erfolg hatte, daß man die Banditen noch in Kunik ergreifen konnte. Auch hier wehrten sie sich und wollten den Weg nach Nummer Sicher nicht antreten. Es handelt sich um Kongreßpolen, die wohl mehrere Diebstähle auf dem Kerbholze haben. Die beiden Frauen sind nicht Ehefrauen, sondern haben nach den Papieren andere Namen als die Männer. Unserer Polizei aber gebührt Anerkennung für die schnelle und erfolgreiche Verfolgung der Banditen.

* **Rawitsch**, 13. März. Ein in dem Dorfe Goretschki plötzlich gestorbener junger Mann wurde wieder ausgegraben und geöffnet, da vermutet wird, daß er vergiftet worden sei. Die Untersuchung wird in einem Bromberger Laboratorium vorgenommen.

* **Ritschenwalde**, 13. März. Am 10. d. Mts. wurde hier die neuerrichtete Dampfmühle unter der Firma „Mühle Ryczywół Sp. z ogr. o.“ eröffnet. Das Gebäude, in dem die Mühle untergebracht ist, war früher die Kartoffeltrocken-Anlage, die neuerdings umgebaut wurde. Die Maschinen lieferte die Maschinenfabrik Seck-Dresden; diese sind mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet. Die kaufmännische und technische Leitung ist mit bewährten Fachleuten besetzt. Die Mühle ist bereits sehr gut beschäftigt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz**, 13. März. Eine furchtbare Autokatastrophe hat sich bei der Station Debenz, hiesigen Kreises, am Bahnübergang ereignet. Ein Personenauto der Firma „Rolnik“ wurde von zwei rangierenden Waggons erfaßt und zertrümmert. Zwei Personen wurden herausgeschleudert, eine dritte erlitt Verletzungen an Stirn und Auge und der Chauffeur einen Schädelbruch. An die Unfallstelle eilten Kommissar Frackowiak und Dr. Zawadzki. Die Verletzten wurden nach Graudenz in das Stadtkrankenhaus eingeliefert.

* **Thorn**, 11. März. Die beiden verhafteten Feldwebel Rudnik und Rudnicki, die in die Affäre beim hiesigen Bezirkskommando mit verwickelt waren, sind wieder auf freien Fuß gesetzt, da die Untersuchung ergeben hat, daß der Feldwebel Jóżwiak, der Hauptschuldige, sie nur böswillig als Mittäter genannt hatte.

* **Thorn**, 13. März. Die Einwohnerzahl Thorns rückt immer näher an das erste halbe Hunderttausend heran. Sie betrug am letzten Februar genau 48 23[illegible] Köpfe. Im Monat Februar wurden verzeichnet 525 Anmeldungen, 436 Abmeldungen und 403 Ummeldungen.

Aus Ostdeutschland.

* **Glogau**, 10. März. Der Typhus ist hier ausgebrochen; die Erkrankungen nehmen in bedenklichem Umfange zu. Bis Dienstag mittag waren 80 Fälle und das erste Todesopfer gemeldet.

* **Guhrau**, 11. März. Amtsrat von Bernuth auf Heizendorf erlitt vor einigen Tagen zwischen Schlabitz und Kraschen einen schweren Autounfall. Beim Versuch, einem Langholzwagen auszuweichen, schlug der Kraftwagen um, der rasch wieder aufgerichtet wurde und seine Fahrt mit nur geringen Beschädigungen fortsetzen konnte. Während auch der Kraftwagenführer mit dem Schrecken davonkam, erlitt v. B. schwere Verletzungen am Kopf, an denen er noch darniederliegt.

* **Liegnitz**, 11. März. Der älteste ehemalige Königsgrenadier (Königsgrenadierregiment Nr. 7), Karl Kirchner in Liegnitz, ist im Alter von fast 90½ Jahren gestorben. Der alte Herr war Kriegsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870/71. Im Oktober wurden ihm anläßlich seines 90. Geburtstages militärischerseits große Ehrungen zuteil.

* **Lüben**, 11. März. In Buchwäldchen kroch der Arbeiter Hoffmann in einen Kaninchenbau, um ein Kaninchen herauszuholen. Der Bau stürzte ein und Hoffmann erstickte in den Sandmassen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 13. März. Szczepan Wieczorek aus Główno hatte in der Nacht zum 6. November v. Js. dem Besitzer Służykowski in Łopuchowo, Kreis Obornik, aus dem verschlossenen Stalle ein Schwein gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Handelsnachrichten.

Aenderung in der Notierung von Zinspapieren an der Posener Börse.

Die Posener Fondsbörse teilt folgendes mit: Vom 15. März d. Js. ab wird die Notierung von Zinspapieren in Prozenten vom Nominalwert erfolgen, wobei für Papiere in fremden Valuten bei der Umrechnung auf Złoty der höchste Transaktionskurs der Devisen an der Warschauer Börse vom Vortage und für Papiere in Goldzłoty der amtliche Goldkurs des vorhergehenden Tages massgebend sein wird. Eine Ausnahme bilden nur die 6% listy zbożowe Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego, die 3½ und 4% Posener Vorkriegs- und Kriegspfandbriefe und die 3½ und 4% Posener Provinzialobligationen, die wie bisher in Złoty für einen Meterzentner, bzw. für 1000 Mk. Nominalwert notiert werden. Gleichzeitig wird mit dem 15. März dieses Jahres der Kurs der Zinspapiere mit Ausnahme der 3½ und 4% Posener Pfandbriefe und der 3½ und 4% Posener Provinzialpfandbriefe nicht den Wert des laufenden Kupons umfassen. Dieser Kupon muss besonders berechnet werden. Kupons von Papieren in fremden Valuten oder in Goldzłoty werden wie oben angegeben berechnet mit Ausnahme der Kupons der 10% Eisenbahnanleihe, die nach Art der Warschauer Börse nach dem Nominalwert in Złoty ohne Berücksichtigung der Kursunterschiede berechnet werden. Die Berechnung des Wertes des laufenden Kupons der 6% Getreidebriefe des Poznańska Ziemstwa Kredytowego erfolgt nach der letzten Preisfestsetzung der Direktion des Ziemstwa Kredytowego für Roggen, d. h. vom 1. Januar bis 30. Juni nach dem am 1. Dezember des verflossenen Jahres festgesetzten Preis, und vom 1. Juli bis 31. Dezember nach dem am 1. Juni des Jahres festgesetzten Preis.

Russischer Schiffsbau.

(W. K.) In der letzten Zeit ist die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit mehrfach auf russische Schiffsbau-Aufträge für Deutschland und Italien hingelenkt worden. Dagegen ist es nicht allgemein bekannt, dass Russland sich auch im eigenen Lande mehr und mehr mit dem Bau von Schiffen befasst. Ganz in der Stille ist eine russische Werftindustrie entstanden, die bereits eine gewisse Bedeutung besitzt. Es handelt sich in der Hauptsache um die Baltische Werft, die Nord-Werft und die Werft „Marty", die dem Schiffsbautrust gehört, in Leningrad. Das bedeutendste Unternehmen, die Baltische Werft, hat augenblicklich 3 grössere Aufträge vorliegen, von denen jeder 4 Holzschiffe umfasst. Die ersten vier Schiffe sind bereits fertiggestellt, die zweite Serie kommt im Laufe dieses Jahres an die Reihe, und die dritte wird im Jahre 1928 fertiggestellt sein. Jedes dieser 12 Schiffe hat eine Tragkraft von 4500 Tonenn; sie sind für eine Belastung mit 12 000 Standard Holz berechnet. Die Namen dieser Schiffe, soweit sie bereits bekannt geworden sind, lauten: „Alexis Nijhof", „Gregory Zinowjew", „Iwan Nudzutok", „Krestyanian", „Michael Tamshi", „Prawda", „Rabotchie", „Towaritch Krassin" und „Towaritch Stalin". An Holzschiffen besteht in Russland überhaupt ein grosser Bedarf. Der Transport konnte bisher noch immer mit deutschen, skandinavischen und englischen Schiffen ausgeführt werden.

Natürlich bietet die Schaffung einer eigenen Flotte für den Transport von Holz auch Schwierigkeiten. Am 25. Oktober ist der Archangel-Hafen geschlossen, der Hafen von Leningrad bereits zwei Monate später, so dass die Schiffe praktisch im Winter kaum Beschäftigung finden können. Man hat in diesem Winter wohl einmal versucht, für diese Schiffe eine Ladung Holz für Italien zu bekommen, aber die Fahrt bringt wenig Gewinn, da Italien für fremde Schiffe in der Regel keine Retourladung zu bieten hat.

Was die Nordwerft anbetrifft, so hat sie gegenwärtig 3 Aufträge von 2, 3 und 1 Schiff mit Kühlraum vorliegen. Die beiden ersten Schiffe kommen im August dieses Jahres in Betrieb. Diese Schiffe sind in der Hauptsache zur Ausfuhr von Eiern, Butter und anderen Landwirtschafts-Produkten aus Russland bestimmt, die nach Deutschland, England und den übrigen westeuropäischen Ländern gehen. Dann soll diese Werft noch zwei Frachtschiffe von je 5600 Tonnen bauen, die für den Liniendienst Ostsee—Schwarzes Meer bestimmt sind. So schnell wie in Westeuropa scheint man allerdings in Russland nicht zu bauen. An jedem der Schiffe wurde nach dem Bauprogramm zwei Jahre gearbeitet. Allerdings sind die Schiffe, wie von fachkundiger Seite ausgeführt wird, durchaus sachgemäss hergestellt und lassen hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit nichts zu wünschen übrig. Das für den Bau benötigte Materiaal wird durch den „Jugostal" geliefert, dem Trust, in dem die Metallindustrie der Ukraine vereinigt ist.

Die polnische Steinkohlenförderung betrug i. J. 1926 nach den jetzt vorliegenden abschliessenden amtlichen Daten insgesamt 35 765 931 Tonnen, ist also gegenüber dem Vorjahre um 6 684 604 Tonnen (22,99 Prozent) gestiegen. Der Anteil der einzelnen Kohlenreviere an der Förderung stellt sich, wie folgt, dar: Ost-Oberschlesien 26 176 169 To. (4 516 009 To. oder 20,85 Prozent mehr als 1925), Dombrowa 7 233 507 Tonnen (1 504 665 To. oder 26,26 Prozent mehr), Krakau 2 356 255 To. (663 930 To. oder 39,23 Prozent mehr). Im Verhältnis zu 1913 ist die Steinkohlenförderung i. J. 1926 um 5 206 177 To. oder um 12,71 Proz. geringer. Der Rückgang ist nur in Ost-Oberschlesien zu verzeichnen, und zwar um 6 005 940 To. oder um 18,66 Prozent, während die Förderung in den anderen Revieren zugenommen hat, nämlich in Dombrowa um 414 298 To. bzw. 6,08 Prozent und in Krakau um 385 465 To. bzw. 19,56 Prozent.

Märkte.

Getreide. Posen, 14. März. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	50.00—53.00	Roggenkleie	27.50—28.50
Roggen	40.25—41.25	Eßkartoffeln (aufw. von 2 Zoll an)	10.75—11.75
Weizenmehl (65 %)	73.75—76.75	Fabrikkartoffeln 16°	7.75
Roggenmehl (70 %)	59.25	Klee (weißer)	260.00—360.00
Roggenmehl (65 %)	60.75	„ (gelb), enth.	230.00—250.00
Gerste	30.00—33.00	„ (roter	390.00—460.00
Braugerste prima	33.50—36.50	„ schwed.)	450.00—550.00
Hafer	32.50—33.50	Wundklee	260.00—300.00
Viktoriaerbsen	78.00—88.00	Tymotee	80.00—95.00
Felderbsen	51.00—56.00	Raygras	90.00—120.00
Sommerwicken	35.00—37.00	Blaue Lupinen	23.50—25.00
Peluschken	30.50—32.50	Gelbe Lupinen	25.00—26.50
Seradella	23.00—25.00	Tendenz: ruhig.	
Weizenkleie	27.50		

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 12. März. Die Stimmung bei den heutigen Geschäften war sehr schläfrig. Die Produzenten eilen nicht mit Angebot und Verkauf, da sie eine bessere Konjunktur erwarten. Hafer und Gerste wurden am meisten angeboten, Weizen wurde weniger, aber mit ziemlich festen Preisen gehandelt. Für Roggen herrscht gemässigte Nachfrage zu anhaltenden Preisen. Notiert wurde von weiteren Ladestationen: Roggen 116 f. h. 40.50 zł, von näheren Stationen 41.50, Weizen 55—56.50, einfacher Futterhafer 34, Saatsorten 36, Braugerste gute Sorten 38 zł, Grützgerste 34 zł.

Bromberg, 12. März. Für 100 kg in zł: Roggen 40.25—41.25, Weizen 50.50—53.50, Futtergerste 32.50, Braugerste 34.50—36.50, Hafer 31.25—33.25, Felderbsen 44—48, Viktoriaerbsen 84—86.

Hamburg, 12. März. Notierungen für Auslandsgetreide, Cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I. 16.55, II. 16.25, III. 15.50, Hardwinter II. 15.10, Amber Durum 16.40, Roggen Western Rye I. 12.45, II. 12.45, III. 12.40, südrussischer 12.65, April 12.75, Mais La Plata loko 8.30, Hafer Unclipped Plata 8.90, Clipped Plata (46—47 kg) 9.17½, Canada Feeding März 12.40, tschechoslowakischer Juli 10.60.

Berlin, 14. März. (R.) Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 267—270, März 284.50, Mai 283—283.50, Juli 284. Andienungsschein vom 12. 3. — 280.50. Tendenz behauptet. **Roggen:** märk. 245—247, März 253—253.50, Mai 257.50 bis 258.50, Juli 249. Tendenz schwächer. **Gerste:** Sommergerste 213 bis 241, Futter- und Wintergerste 192—205. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 194—202. Tendenz behauptet. **Mais:** 181—183. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 34.25—36.75. **Roggenmehl:** 33.50—35.50. **Weizenkleie:** 15.75. **Roggenkleie:** 15—15.25. **Viktoriaerbsen:** 48—63. **Kleine Speiseerbsen:** 32—34. **Futtererbsen:** 22—23. **Wicken:** 22—24. **Blaue Lupinen:** 13.50—14.50, gelbe 15—16. **Neue Seradella:** 22—25. **Rapskuchen:** 15.50—15.70. **Leinkuchen:** 20.10—20.60. **Trockenschnitzel:** 11.80—12. **Soyaschrot:** 19.40—19.80. **Kartoffelflocken:** 28.90—29.20.

Produktenbericht. Berlin, 14. März. (R.) Weizen ist zwar vom Inlande nur wenig offeriert, aber dieses geringe Angebot reicht infolge des sehr schlechten Mehlgeschäftes völlig zur Befriedigung des Bedarfs aus. Vom Auslande lagen kaum irgendwelche Anregungen vor. Roggen war im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft per März und Mai auf Grund vereinzelter erneuter stärkerer Angebote rückgängig, während die Julisicht ihren Preisstand zu behaupten vermochte. Infolge des Preisdruckes im Zeitmarkt wird das Inlandsangebot grösstenteils von Berlin abgezogen und geht nach der Oder und der Elbe und zum Teil auch ins Ausland. Weizen- und Roggenmehl sind bei unveränderten Preisen reichlich offeriert, begegnen aber nur geringer Kauflust. Im Hafer- und Gerstenmarkt stockt das Geschäft fast gänzlich. Die Preise erfuhren keine Veränderung.

Chicago, 11. März. In Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen, Mai 139, Juli 132¾, September 130⅛, Mais Mai 76⅝, Juli 80⅞, September 84⅝, Hafer Mai 45⅜, Juli 46, Roggen Mai 104⅞, Juli 103⅛, September 98⅛. Preise loko: Weizen Redwinter 134¾, Hardwinter Nr. 2 138⅞, Hafer weiss Nr. 2 60, Gerste Malting 64—82.

Mehl. Warschau, 12. März. Die Preise für Provinzmehl haben nachgelassen. Da die Zahlungsbedingungen viel günstiger sind, kalkuliert sich das Provinzmehl im allgemeinen billiger. Der Unterschied beträgt ungefähr 2 zł bei 100 kg. Für 100 kg wird im Engrosverkauf notiert: Roggenmehl aus der Provinz 62—63 zł franko Station Warschau, aus den Hauptstadtmühlen 65 zł franko Lager Abnehmer.

Lemberg, 12. März. Die Dampfmühle Axelbrad u. Sohn in Lemberg notiert: Weizen-Luxusmehl 89 zł, 0 40% 85 zł, I. Sorte 80, IV. 51, Roggenmehl 0 65 zł, I. 61 zł. Die Dampfmühle Thom u. Sohn in Lemferg notiert: Weizenmehl 0 90 zł, I. 75, II. 54, III. 45 zł, Roggen-Luxusmehl 40% 68, 55% 62 zł. In den letzten Tagen war stärkeres Interesse für Weizenmehl zu bemerken, während Roggenmehl vernachlässigt war. Tendenz anhaltend.

Saaten. Warschau, 12. März. Das Interesse für Hülsenfrüchte wächst andauernd. Die Preise gestalten sich ziemlich schwach. Für 100 kg franko Ladestation wird gezahlt: gelbe Lupine 26—27 zł, blaue Lupine 24.05, Seradella 24 zł.

Lemberg, 12. März. Der Saatenverband „Elita" in Lemberg gibt folgende Informationen für den Saatenmarkt an: Weizen-Jara 74.20 bis 81 zł, Hafer 41.60—74, Gerste 50.05—61.60.

Metalle. Warschau, 12. März. Eisenschrott Sorte R I. 110, R II. 108, R III 77, R IV. 66 je Tonne franko Waggon Ladestation im Grosshandel. Die Handelsgesellschaft „Elibor" notiert loko Lager in zł für 1 kg: Bankazinn 16, Eisen 0.40, Eisenbalken 0.44, Hufnägel 39.50 je Kiste.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 11. März. Für 1 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: Rinder I. Sorte 1.60—1.70, II. 1.35—1.50, III. 1.25—1.30, Schweine I. 2.50—2.70, II. 2.25—2.50, III. 2.10—2.25, Kälber 1.50—1.70. Angebot und Nachfrage schwach, Tendenz und Preise fest.

Wilna, 12. März. Für 1 kg wurde in Detail gezahlt: Rindfleisch 2—2.20, Kalbfleisch 1.10—1.15, Hammelfleisch 2.20—2.40, Schweinefleisch 2.50—2.60, Inlandsspeck I. Sorte 4—4.20, II. 3.50—3.80, Schweineschmalz 4.50—4.80.

Kulm, 12. März. Für 1 kg Lebendgewicht: Rinder 1.40—1.50, Schweine 1.85—2.25, Speck 3.60—3.80, Schmalz 4.00, Kälber 1.10—1.30.

Holz. Lemberg, 12. März. Die Lage am hiesigen Markt ist ruhig. Kiefer, Tischlermaterial, 15 Doll. für 1 Kubikmeter, englisches Material 9.50 Doll., Baumaterial 8.50 Doll. Starke Nachfrage für Kiefermaterial. Eichenmaterial unverändert.

Lublin, 11. März. Das Interesse für Bretter ist etwas schwach, während es für Exportmaterial anhaltend ist. Notiert wurde: Kiefernblocks I. Sorte 38—39 Schill., II. 32, Kiefernplanken bis IV. Klasse 8.10 £ je Standard, Eichenblocks von 35 cm ab I. Sorte 12—12.50 Dollar, von 50 cm ab I. Sorte 15 Doll., Kiefernkloben von 25 cm ab 32—36, trockene Kiefernbretter 100—110 zł, frische 90 zł, Kiefernschwellen I. und II. Sorte 5 zł, eichene 70% teurer. Obige Preise loko Ladestation. Die Tendenz ist fallend.

Dirschau, 12. März. Am hiesigen Holzmarkt herrscht starke Nachfrage von seiten deutscher Firmen für Kiefernkloben. Bei den letzten Geschäften wurde für gesägte Kiefer bei 60—70% gezahlt: Klasse I. 110 Mk. für 1 Kubikmeter franko Waggon Kreuz, für etwas schlechtere 105—106 Mk. In Ostpreussen wird für gesägte Kiefer 115—116 Mk. und mehr gezahlt. Die deutschen Sägewerke bemühen sich bei der deutschen Regierung um Vergrösserung des Einfuhrkontingents für polnisches Holz, um dadurch die hohen deutschen Marktpreise zu ermässigen.

Wochenbericht aus Danzig.

Von unserem Danziger Berichterstatter.

Danzig, den 12. März 1927.

Die Lage auf dem Danziger Arbeitsmarkt hat sich erneut verschlechtert. Ende Februar waren im gesamten Freistaatsgebiet bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen 18 492 Erwerbslose gemeldet gegen 17 169 am letzten Tage des vorhergehenden Monats. Die der Stadtgemeinde Danzig für die Erwerbslosenunterstützung entstandenen Ausgaben betrugen für die Zeit vom 29. Januar bis 25. Februar 383 848 G.

An der Devisenbörse stellten sich am 12. März Złotynoten auf 57.50 G und Dollarnoten auf 5.14 G. An der Effektenbörse notierten von Danzig-Aktien 117%, Danziger Privatbankaktien 114%, 8%ige Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Ser. I bis IX 104½%, Ser. X bis XVIII 104½%, 7%ige hypothekar. gesicherte Danziger Stadt-Anl. von 1925 95½%, 5%ige Danziger Roggenrentenbriefe 9.80 G, 4%ige Danziger Stadt-Anl. von 1919 44,50 G und 5%ige Danziger Gold-Anleihe 4,50 G. Im Effektenfreiverkehr wurden Posener landschaftl. Vorkriegspfandbriefe mit 37.50 G genannt.

Ihren Geschäftsbericht für 1926 veröffentlichte die Danziger Privat-Actien-Bank (Akt.-Kap. 4 Mill. Gulden). Das Institut vereinnahmte zuzügl. des Vortrages aus dem Jahre 1925 an Zinsen und Provisionen, sowie aus den Erträgnissen des Devisen-, Effekten- und Konsortialgeschäftes 1 948 294 G. Andererseits erforderten Allgemeine Verwaltungskosten und Steuern 1 523 366 G, diverse Abschreibungen 50 647 G und Pensionsbeiträge 19 389 G. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 354 892 G (im Vorjahr 353 490 G) gelangt, wie bereits berichtet, eine Dividende von 7% zur Verteilung. Die Danziger Handels- und Industriebank A.-G. (Akt.-Kap. 1,5 Mill. Gulden) schliesst für 1926 mit einem Bruttogewinn von 469 456 G ab, dem 225 360 G für Unkosten und Steuern und 100 000 G für Abschreibungen auf Gebäude und Mobilien gegenüberstehen. Es ergibt sich mithin ein Reingewinn von 144 096 G, aus dem 8% Dividende (1925 5%) ausgeschüttet werden. Auf der Tagesordnung der zum 30. März einberufenen Generalversammlung der Waggonfabrik Danzig A.-G. steht zwecks Deckung des Verlustes und zu Abschreibungen die Herabsetzung des Aktienkapitals von 1 Mill. auf 300 000 G. Gleichzeitig wird die Wiedererhöhung des herabgesetzten Aktienkapitals auf 450 000 G beantragt werden. Die zum gleichen Tage einberufene Generalversammlung der Danziger Grundstücksverwertungs-A.-G. (Akt.-Kap. 1 Mill. Gulden) wird über die Auflösung der Gesellschaft zu beschliessen haben.

Im Zuckerhandel stellten sich bei zurückgehendem Geschäft die Preise für prompten Weisszucker auf 18 sh bis 18 sh 3 d pro 50 kg fob Danzig-Neufahrwasser. — Im Heringshandel hat infolge der Fastenzeit die Nachfrage aus Polen erheblich zugenommen. Für Yarmouth-Heringe wurden durchschnittlich 2.16 £ pro Fass bezahlt.

Der lebhafte Hafenverkehr hielt in der Berichtswoche an. In der Zeit vom 6. bis 11. März liefen 121 Schiffe ein, hiervon 58 leer, 21 mit Stückgut und 14 mit Eisenschrott. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 117 Schiffe, hiervon 27 mit Stückgut, 49 mit Kohlen und 16 mit Holz. Der seewärtige Warenverkehr Danzigs im Februar weist gegenüber dem vorhergehenden Monat einen beträchtlichen Rückgang der Ausfuhrziffern auf, während sich die Einfuhrziffern mehr als verdoppelt haben. Die Einfuhrsteigerung beruht vornehmlich auf der vergrösserten Einfuhr von Düngemitteln, Erzen und Heringen, sowie auf den im Februar einsetzenden Schrottlieferungen über Danzig, die mit der am 15. Juni ablaufenden Verpflichtung des Deutschen Reiches, Polen mit Schrott zu beliefern, im Zusammenhang stehen. Der gesamte Güterumschlag im Hafen betrug im Februar einer vorläufigen Berechnung zufolge 479 382 t (Januar 524 075), hiervon entfielen 72 618 t auf die Einfuhr (Januar 31 251 t) und 406 764 t auf die Ausfuhr (Januar 492 824 t). Eingeführt wurden u. a. 34 941 t Düngemittel, 11 370 t Erze, 8356 t Alteisen und Eisenschrott und 8183 t Heringe, ausgeführt wurden 244 227 t Kohlen (hiervon 127 837 t nach Schweden und 61 372 t nach Dänemark), 109 114 t Holz, 23 113 t Zucker, 11 752 t Melasse und 4795 t Getreide.

Der Freistaat Danzig hat sich durch den Bau von zwei Wasserkraftwerken in Bölkau und Lappin, von denen das erstere im September 1925, das letztere im Februar d. J. in Betrieb genommen worden ist, in bezug auf seine Elektrizitätsversorgung vom Kohlenbedarf unabhängig gemacht. Die Kosten der beiden Werke betragen etwa 24 Millionen Gulden.

Börsen.

Devisenparitäten am 14. März.

Dollar: Warschau 8.95, Berlin 8.96, Danzig 8.96.
Reichsmark: Warschau 212.86, Berlin 212.54,
Danz. Gulden: Warschau 173.77, Danzig 173.76,
Goldzłoty: 1.7268 zł.

Ostdevisen. Berlin, 14. März 2[30] nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.93—47.17, Große Polen 46.71—47.19, Kleine Polen 46.56—47.64, 100 Rmk = 212.00 213.08

Die Bank Polski, Posen zahlte am 14. März, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.90 zł, Devisen 8.93 zł, 1 engl. Pfund 43.33 zł, 100 französische Frank 34.81 zł, 100 schweizer Frank 171.78 zł, 100 Reichsmark 211.33 zł und 100 Danziger Gulden 172.40 zł.

Der Złoty am 12. März 1927. Czernowitz 1897, Bukarest 1900, Mailand 257, Zürich 58, Neuyork 11.37, London 43.50, Riga 64.

Posener Börse.

	14. 3.	12. 3.
4% Posen. Prov.-Obl. m. deutsch. Stempel	—	65.00
% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt	7.90	7.90
	7.95	—
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	23.10	—
5% Poż. konwers.	0.60	0.61
	—	.62
Bk. Kw. Pot. (1000 M.	8.40	8.20
	—	8.60
	—	8.50
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	1.70	1.65
	—	1.70
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	17.50	16.80
	17.20	17.00
Brzeski-Auto (1000 Mk.)	—	4.50
H. Cegielski (50 zł).	39.00	37.00
Centr. Skór (100 zł.	32.00	—
Cukr. Zduny (1000 M.	95.00	—

	14. 3.	12. 3.
C. Hartwig (50 zł.)	32.50	32.00
	33.00	33.00
Herzft.-Vikt. (50 zł.)	9.[illegible]	39.00
	40.00	—
Dr. R. May (1000 M.)	70.[illegible]	65.00
	72.00	67.00
Papiernia Bydgoszcz (1000 Mk.)	1.10	1.00
	—	1.05
Płótno (1000 Mk.)	0.18	0.18
Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk.)	0.55	0.55
	0.60	
Tri (1000 Mk.)	25.00	25.00
Unja (12 zł)	11.00	10.50
		10.75
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	7.50	7.00
	8.00	—
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	.65	—
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	1.20	—

Tendenz: anhaltend.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	14. 3.	12. 3.		14. 3.	12. 3.
Amsterdam	359.00	358.95	Paris	35.10	5.10
Berlin *)	212.86	212.77	Prag	26.57	.57
London	43.53	43.53	Wien	126.28	126.28
Neuyork	8.95	8.95	Zürich	172.38	172.55

*) über London errechnet.

Tendenz: Uneinheitlich.

Effekten:	14. 3.	12. 3.
5% Premj. Poż. Dol.	53.00	55.50
8% P. Konwers.	—	—
5% „	62.00	62.50
6% Poż. Dolar.	84.5	—
10% Poż. Kolej. S. I	102.00	102.00
Bank Polski	132.00	128.75
Bank Dysk.	17.00	17.50
B. Hand. W.	7.00	7.10
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—
Bank Przem. Lwów	0.26	—
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	100.00
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	4.00	4.00
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	2.80	3.00
Bank Zw. Sp. Zar.	17.40	18.00
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	—	—
Sole Potas	—	—
Grodzisk	—	—
Kijewski	0.42	0.40
Puls	7.60	7.60
Spies	—	—
Strem.	11.00	13.00
Wildt	0.20	0.18
Elektr. w Dąbr.	62.00	—
Elektryczność	85.00	—
Pol. Tow. Elektr.	0.28	0.29
Starachowice	3.17	3.14
Brown Boveri	2.50	—
Kabel	—	—
Zgierz	2.00	1.95
Siła i Światło	98.00	98.00
Chodorów	118.00	—
Czersk	0.83	0.78
Częstocice	2.95	2.90
Gosławice	75.00	75.00
Michałow	0.55	0.54

	14. 3.	12. 3.
W. T. F. Cukru o. K.	5.07	4.90
Firley	64.00	3.00
Łazy	0.38	0.38
Wysoka	—	—
Drzewo	0.75	—
W. T. K. Węgiel	107.00	108.50
Pol. Nafta	0.45	—
Pol. Przem. Naft.	—	—
Nobel	4.95	4.90
Cegielski	38.75	38.00
Fitzner	6.20	5.90
Lilpop	26.00	25.25
Modrzejów	8.10	8.20
Norblin	143.00	143.00
Ortwein	0.43	—
Ostrowieckie	17.50	17.50
Parowozy	0.96	0.98
Pocisk	3.40	3.10
Rohn	0.80	0.75
Rudzki	1.81	1.80
Unja	—	—
Ursus	2.60	2.55
Wulkan o. K.	—	—
Zieleniewski	19.00	18.75
Zjedn. Maszyny	—	—
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	36.00	36.00
Żyrardów	17.75	17.75
Borkowski	2.95	2.80
Jabłkowscy	0.30	0.31
Syndykat	3.00	—
Tkanina	—	—
Haberbusz	—	108.00
Herbata	—	—
Spirytus	4.00	3.75
Żegluga	0.34	0.35
Majewski	—	—
Mirków	—	—
Młynotwórnia	—	—
Lombard	5.00	—
Pustelnik	—	—

Tendenz: Nicht einheitlich, im allgemeinen geschwächt, einige am Schluß fester.

Danziger Börse.

Devisen	14. 3. Geld	12. 3. Geld
London	25.05	25.05
Neuyork	5.1472—5.1603	5.1400—5.1530

	14. 3. Geld	14. 3. Brief	12. 3. Geld	12. 3. Brief
Berlin	122.597	122.903	122.297	122.603
Warschau	57.48	57.62	57.48	57.62

Noten:

	14. 3.	12. 3.
London	—	—
Neuyork	—	—

	14. 3. Geld	14. 3. Brief	12. 3. Geld	12. 3. Brief
Berlin	—	—	—	—
Polen	57.58	57.72	57.50	57.65

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	14. 3.	12. 3.
London	20.425	20.434
Neuyork	4.2085	4.21
Rio de Janeiro	0.497	0.497
Amsterdam	168.44	168.47
Brüssel (100 Belga)	58.51	58.54
Danzig	81.53	81.57
Helsingfors	10.598	10.598
Italien	18.90	18.77
Jugoslawien	7.397	7.399

Devisen (Geldk.)	14. 3.	12. 3.
Kopenhagen	112.16	112.19
Oslo	110.14	110.11
Paris	16.475	16.475
Prag	12.463	12.466
Schweiz	80.96	80.99
Bulgarien	3.045	3.045
Stockholm	112.60	112.56
Budapest (100 P.)	73.49	73.53
Wien	59.24	59.26

(Anfangskurse).

(R.) Effekten	14. 3.	12. 3.
Dtsch. Reichsbahn	109½	110
Allg. Dsch. Eisenb.	—	98¼
Elektr. Hochbahn	—	—
Hapag	149¼	148
Nordd. Lloyd	144	142.5
Berl. Handelsges.	261	256¼
Comm. u. Privatb.	213	211¾
Darmst. u. Nat. Bk	275	271
Dtsch. Bk.	186	185¼
Disc. Com.	181¾	179¼
Dresdener Bank	183	182
Reichsbank	185	184
Gelsenkirchener	185¾	183¼
Harp. Bgb.	220½	215¾
Hoesch	196⅞	194.5
Hohenlohe	—	29⅛
Ilse Bgb.	336	331⅝
Klöckner-Werke	178¼	175
Laurahütte	95½	—
Obschl. Eisenb.	120	117
Phönix	135	133¼
Schles. Zink	159	160
Stollb. Zink	292½	295
Dtsch. Kali	—	153
Dynamit Nobel	146½	142¾

	14. 3.	12. 3.
Farbenindustrie	302.-	295
Oberschl. Koks	126½	125
Riedel	106	104.5
A. E. G.	162¼	161
Bergmann	185.5	185
Schuckert	178½	182¼
Siemens Halske	259½	264¾
Linke Hoffmann	86	85¼
Adler-Werke	135	128¼
Daimler	115.5	115¼
Gebr. Körting	97¼	100
Motoren Deutz	—	—
Orenstein & Koppel	129.5	128.5
Deutsche Kabelw.	128	—
Deutsch. Eisenh.	103	101
Metallbank	158	—
Stettiner Vulkan	88	[illegible]
Deutsche Wolle	60	60.5
Schles. Textil	89	90
Feldmühle Pap.	—	—
Ostwerke	368¼	360.5
Conti Kautschuk	129¼	124
Sarotti	120	—
Schulth. Pt.	396	201
Deutsch. Erdöl	199¼	180

Tendenz: unentschieden.

Börsenanfangsstimmungsbild. Berlin, 14. März. (R.) Man hält die Geldschwierigkeiten für behoben, aber der nichtbefriedigende Bericht des Kohlensyndikats verstimmt, so dass die Börse in unsicherer Haltung eröffnete. Bankaktien fest. Tendenz unentschieden.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Clara Schumann — Johannes Brahms.

Ein Briefwechsel für unsere Zeit.

Wir sind in der Lage, aus dem lange zurückgehaltenen Briefwechsel Clara Schumann — Johannes Brahms*), der gerade zur rechten Zeit kommt, um endgültig die niedrigen Verdächtigungen zu zerstören, denen das Verhältnis dieser beiden Freunde gerade letzthin ausgesetzt war, einige Proben zu bringen.

Seit den Tagen, da die Briefe Richard Wagners an Mathilde Wesendonk veröffentlicht wurden, dürfte keine Briefpublikation von so allgemeinem Interesse und von ähnlicher Bedeutung erschienen sein! Enthalten diese beiden Bände doch nicht nur ungeheuer viel wertvolles und neues Material zur Lebensgeschichte zweier der bedeutendsten Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts und zur Geschichte einer der interessantesten Epochen der Musikgeschichte überhaupt, sondern dieser Briefwechsel muß als das herrlichste, unvergängliche Denkmal gelten, das diese beiden edlen und großen, in lebenslanger Freundschaft treu verbundenen Menschen sich selbst gesetzt haben.

Mit Genehmigung des Verlages bringen wir im folgenden eine Auswahl von Briefen, die einen Einblick geben in den Geist der lebenslangen Beziehungen zwischen Brahms und Clara Schumann.

Brahms an Robert Schumann.

Düsseldorf, den 30. Dezember 1854.

Verehrtester Freund,

recht viel möchte ich Ihnen vom Weihnachtsabend schreiben, wie er uns durch Joachims Nachrichten so schön wurde, wie er uns den ganzen Abend von Ihnen erzählte und Ihre Frau so still weinte. Wir waren ganz erfüllt von der freudigen Hoffnung, Sie auch bald wiedersehen zu können.

Immer schaffen Sie doch die Tage, die uns sonst doppelte Trauertage waren, zu hohen Festtagen um. An Ihrem Geburtstag durfte Ihre Frau Ihnen den ersten Brief schreiben, am Weihnachtsabend sprach Sie zuerst der Freund, dem allein wir das Glück gönnen und uns nur still wünschen, ihm bald folgen zu dürfen.

Am ersten Feiertag bescherte Ihre Frau. Sie wird Ihnen wohl gerade jetzt davon schreiben, auch wie hübsch Marie mit Joachim Ihre A-moll-Sonate und Elise die Kinderszenen spielte, auch wie sie mich hoch erfreute durch die sämtlichen Werke Jean Pauls; ich hoffte nicht, sie in vielen Jahren mein eigen nennen zu können. Joachim bekam die Partituren Ihrer Sinfonien, mit denen Ihre Frau mich schon früher beschenkt hat.

Den Abend vor Weihnacht kam ich hier wieder an, wie lang schien mir die Trennung von Ihrer Frau!

Ich hatte mich so an ihren erhebenden Umgang gewöhnt, ich hatte den ganzen Sommer so herrlich in ihrer Nähe verlebt und sie so hoch bewundern und lieben lernen, daß mir alles kahl schien, daß ich mich nur sehnen konnte, sie wiederzusehen. Wie Schönes brachte ich doch mit aus Hamburg! Von Herrn Avé Partitur zu Glucks „Alceste" (die italienische Ausgabe 1779), Ihren teuren Brief an mich und manchen von Ihrer geliebten Frau.

Für ein schönes Wort in Ihrem letzten Brief, für das liebevolle „Du", muß ich Ihnen noch besonders auf das herzlichste danken; auch Ihre so sehr gütige Frau erfreut mich jetzt durch das schöne vertrauliche Wort; es ist mir der höchste Beweis Ihrer Zuneigung, ich will es immer mehr zu verdienen suchen.

Noch vieles hätte ich Ihnen zu schreiben, geliebtester Freund, doch würde es wohl nur Wiederholung dessen sein, was Ihre Frau Ihnen schreibt; deshalb schließe ich mit dem wärmsten Händedruck und Gruß. Ihr

Johannes.

Brahms an Clara.

Sonntag, den 12. August 1855.

Meine geliebte Freundin,

den ganzen Tag habe ich nun fleißig gespielt und gelesen und immerfort an Sie gedacht, nun will ichs Ihnen aber auch in aller Ruhe erzählen. Ich denke immer an Sie, lange habe ich an niemand so freundlich und ohne Aufhören gedacht; heute hoffe ich nun von früh an für den Abend auf einen Brief von Ihnen, der mir recht Liebes aus Hamburg erzählt, ich sehne mich danach.

Was die Leute gleich einen Begriff haben, wenn ein junger Mensch etwas Besonderes schreibt! Wie mancher Jüngling wünscht sich wohl Adlerflügel und bildet sie sich auch wohl ein, gerät er hernach in die Bücher und Noten, dann klebt er gleich am Staub fest und vergißt das Fliegen. Ich fürchte das doch zum Glück nicht häufig von mir, aber oft machts mich traurig, daß ich gar nicht mehr weiß, wie man komponiert, wie man schafft.

Ich wünschte, diese Zeit wäre bald vorüber, und ich wäre freier und mutiger, ich könnte krank werden vor Sehnsucht nach einem neuen, frischen Ton.

Denken Sie, bisweilen glaube ich ganz fest, daß ich recht krank würde und dann doppelt gesund!

Wieder manchmal, ich sei kränklich gewesen und jetzt am Genesen.

Wie unglücklich wäre ich vielleicht, wenn ich Sie nicht hätte! An Ihnen lerne ich immerfort, daß man Lebenskraft (= lebenskräftiges Schaffen) nicht aus Büchern holen kann, sondern nur aus der eigenen Seele. Man muß nicht herein, sondern hinaus empfinden.

Sie müssen immer bei mir bleiben als mein guter Engel, dann wird gewiß aus mir, was werden soll und kann.

Ich lese mein Geschwätz nicht wieder durch, verzeihen Sie's, und lassen Sie sich recht herzlich umarmen von Ihrem

Johannes.

Die Kinder sind alle wohl, Bertha sehr tiefsinnig und mein neuer Schüler bis jetzt ein Rind.

Brahms an Clara.

Dienstag, den 4. Dezember 1855.

Wie lang scheint mirs jetzt immer, liebe Clara, bis ich Brief bekomme, täglich warte ich mit Sehnsucht und so bestimmt, daß ich ganz traurig werde, kommt keiner.

Von meiner Bibliothek will ich Ihnen noch vielleicht zum Schluß erzählen. Ich habe eine Handschrift von Beethoven!! Eine Abschrift der letzten As-dur-Sonate (110), mit Korrekturen und Titel von Seiner Eigenen Hand! Avé gab es mir, der überhaupt wohl viel Handschriften hat, und von manchen, die ich oben fand, nicht einmal wußte . . .

Dann habe ich die 8. Sinfonie von B. in schöner Abschrift und viele Sachen von J. S. Bach und Ph. E. Bach usw.

Bücher habe ich auch große Menge; ich werde alles durch Buchhändlergelegenheit nach Düsseldorf schicken.

Wie wird's mit Detmold? Wann schreibe ich wohl, und wann gehe ich wohl hin? Schreiben Sie mir nur einmal „zum 10. oder 11. bin ich in Düsseldorf", dann renne ich los — so aber kann ich gar nicht vom Fleck.

Ich schreibe Ihnen immer von tausend andern Sachen, die mir eigentlich so fern liegen, wenn ich an Sie denke. Ich möchte Ihnen immer nur Liebes sagen, nur die schönsten Grüße senden, aber ich kann dazu nicht Worte finden, Sie müssen meine Briefe nur ansehen und sich alles Beste einbilden, das darin stehen könnte. Jedes Wort reut mich, das ich an Sie schreibe und das nicht von Liebe spricht. Sie haben mich gelehrt und lehren es mich täglich mehr erkennen und anstaunen, was Liebe, Zuneigung und Hingebung ist. Ich werde selten empfindsam und nur, wenn ich für mich denke, beim Schreiben schwindets schnell.

Ich möchte Ihnen gern immer rührend schreiben, wie innig lieb ich Sie habe, und kann Sie doch nur bitten, es aufs Geratewohl zu glauben.

Schreiben Sie mir, ich bitte, recht schleunig und entschieden, wann Sie wohl nach Düsseldorf oder Hamburg kommen würden, ob und wann ich nach Detmold soll!!

Herzlich grüßen alle. Am herzlichsten Ihr

Johannes.

Brahms an Clara.

Detmold, Freitag früh, den 30. September 1859.

Herzliebe Clara,

die erste ruhige Stunde gehört Dir.

Ich packte eben um in eine bessere Stube, wo ich nun bleiben will, da war denn Dein Briefchen das erste, was mir nachgeschickt wurde.

Vor allem muß ich noch von meinem reizenden Hamburger Frauenchor schreiben.

O meine lieben Mädchen, wo seid Ihr!

Gar nicht umsehen werde ich mich, wenn sie mir hier die hübschen Sachen vorsingen, die ich Euch schrieb, alle 40 werdet Ihr vor mir stehn, und ich werde Euch in Gedanken sehn und hören. Ich sage Dir, eine der lieblichsten Erinnerungen ist mir dieser Frauenchor, und denke Dir die hübsche Trichterform desselben. Erst der große, dann ein kleiner, dem ich Volkslieder dreistimmig setzte und einübte, und dann der noch kleinere, der nur einstimmige Lieder von mir vorsang und rote Bänder schenkte!

Montag in der Kirche [1])! Das war ein rührender Abschied! Alles wurde noch einmal gesungen, die Zuhörer konnten sich über solch Konzert freuen.

Als ich den Nachmittag nach Hause kam, fand ich ein Kistchen. Unter Blumen reizend versteckt, fand ich ein silbernes Schreibzeug „zum Andenken an den Sommer 59 vom Frauenchor!"

Was werden nächsten Sommer da für Lieder kommen und für Freudenpsalmen!

Eigentlich wird wohl schon etwas Kultus in Hamburg mit mir getrieben; das kann aber gar nicht schaden, denke ich. Ich schreibe wenigstens immer lustiger, und es tönt in mir, als müßte mit der Zeit Himmlisches herauskommen. Nächstes Jahr mußt Du die lustige Wirtschaft mitmachen! Es wird Dir wohl gefallen, und Du wirst, denke ich, förmlich in den häßlichen Winter hineinspringen.

Es wäre mir sehr recht und lieb, wenn Hiller was von mir aufführte. Aber Stimmen schicke ich nicht, damit das Komitee prüfe, Hiller aber gern die Partitur zu dem Zweck.

Empfiehl ihm Konzert, erste Serenade, dann Ave Maria und 13. Psalm für Frauenchor mit kleinem Orchester (beides) und Begräbnisgesang mit allen Blasinstrumenten (gemischter Chor). Hier wird mit den drei letzten Sachen angefangen. Auf das Ave Maria waren meine Mädels toll, wenn Du sie nur nicht mitleidig belächelst!

Ich habe nun schon alles hier besehen und hätte eigentlich genug. Wenn Du nur kommst! [1]) Hast Du übrigens ernste Bedenken, Dir was zu vergeben, so weiß ich nichts anderes, als die ganze Sache ruhen und vergessen zu machen, denn ich kann unmöglich jetzt andere Bedingungen vorschlagen. Uebrigens bilden sie sich hier wohl nicht ein, daß Du des wenigen Geldes oder ihretwegen kommst. Aber ich bildete mir ein (oder bilde mir noch ein), Du kommst, meine Opera zu hören. Schreibe mir doch, zu welchen Zeiten Du es immer einrichten kannst, damit ich einrichten kann, daß Du recht viel hörst . . .

Tausendmal grüße ich Dich und bitte, dies für einen etwas vernünftigen Brief zu halten, trotz der wohl unerlaubten Schwärmerei für 40 Mädchen.

Grüße auch Frau und Fräuleins Deichmann, und lebe recht wohl.

Schone Dich, und reibe Dich nicht an Hillerscher Musik gänzlich auf.

Ganz der Deine

Johannes.

Clara an Brahms.

Amsterdam, den 5. Februar 1860.

Noch so sehr mag ich es mir überlegen, ich kann es nicht ermöglichen, am 10. bei Dir, lieber Johannes, zu sein. Wenn ich in der Nacht des 9. von Rotterdam ging, so käme ich doch erst nach dem Konzert in Hamburg an. Und wie wird es nun mit Hannover? Gibst Du die Serenade am 18., so ist noch eine Möglichkeit, daß ich sie höre, wenn aber erst später, so komme ich darum — das wäre schändlich! Und wahrhaftig, in Hannover dabei zu sein, habe ich ein erstes Anrecht. Schreibe mir es doch so bald als möglich, wenn sie bestimmt in Hannover aufgeführt wird? Ich erwarte dieser Tage Antwort aus Wien auf meine Anfrage, ob ich dahin noch gegen Ende d. M. kommen kann, ohne daß es zu meinem großen Nachteil ist . . .

---

[1]) Kalbeck I, S. 376.

*) Clara Schumann — Johannes Brahms, Briefe aus den Jahren 1853 bis 1896. Im Auftrage von Marie Schumann herausgegeben von Berthold Litzmann. 2 Bände, 1927, XIV, 1267 Seiten. Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Das Haus am Nebelberg.

Roman von **Helene Kalisch.**

(4. Fortsetzung.)

Wolter war es bekannt, daß es Herrn Ansorge schwer geworden war, sich mit dem Gedanken auszusöhnen, daß sein Sohn nicht sein Nachfolger im Geschäft wurde. Der junge Ansorge hatte es sich in den Kopf gesetzt, seine Stimme ausbilden zu lassen und Sänger zu werden. Trotz des Vaters Einspruch hatte er dieses Ziel verfolgt, dem sich Ansorge senior lange hartnäckig widersetzte. Erst im Kriege, als der Sohn schwerverwundet im Lazarett lag, hatte er in der Angst um ihn seinen Widerstand aufgesagt. Inzwischen war er der Sorge um die Nachfolge im Geschäft enthoben worden durch die Heirat der Tochter. Sein Schwiegersohn war sehr gut geeignet dazu. Mit diesem tüchtigen und befähigten Menschen kam ein frischer Zug in den alten Betrieb.

Herr Ansorge ließ nun den Dingen ihren Lauf und wartete mit neugierigem Behagen die Bühnenerfolge und die weitere Entwicklung seines Herrn Sohnes ab. — Der schnelle Wagen hatte die Entfernung von Hirschberg bis Petersdorf bald überwunden, und Doktor Wolter setzte seinen Fahrgast vor dessen Wohnhause ab, das etwas abseits von den anderen Gebäuden der Zellulosefabrik lag. Des Fabrikanten Einladung, mit ins Haus zu kommen, lehnte er dankend ab, trug ihm Grüße an die Seinen auf und äußerte die bestimmte Erwartung, Herrn Harald Ansorge bald als Gast bei sich zu sehen. Seine Frau würde es gewiß besonders interessieren, ihn kennen zu lernen, da auch sie ja in der Musikwelt gut zu Hause sei.

Herr Ansorge lachte. „Schnell genug wird der Schlingel sich einfinden, den macht schon seine Schwester Gretel neugierig! Nun, denn auf Wiedersehen, Herr Staatsanwalt! Vielmals Dank für die Autofahrt!"

Sie schieden, und Wolter ließ seinen Wagen weiterlaufen. Er bog bald in die sich abzweigende Landstraße ein, die nach dem Dorfe Kaiserswaldau führte. In diese wieder mündete der Fahrweg, der zum Nebelberg hinanging, an dessen Südabhang sein Haus lag. Der zwischen grünen Feldern und Wiesen hinziehende, weißbestäubte Straßenstreifen rutschte unter ihm hinweg, die Fahrmaschine fauchte und schnarrte ihre eintönige Weise auf den nebenherlaufenden Telegraphendrähten saßen zwitschernde Schwalben gereiht. Er fuhr durch die summende Stille des sonnenüberflimmerten Landes und fühlte, wie eine starke Abspannung sich seiner bemächtigte. Sie war erklärlich an diesem Tage, dem viele andere vorangegangen waren, die seine Arbeitskraft stark in Anspruch genommen hatten, und es tat ihm augenblicklich wohl, sich ihr zu überlassen. Stumpf und willenlos steuerte er dem dunklen Waldberge zu, in einer Art Betäubung.

Jäh wurde diese zerrissen durch einen Aufschrei, dem angstvolles Kreischen von Kinderstimmen folgte. Ein paar kleine Gestalten sprangen auf den Wiesenrain, und dicht vor den Rädern wirbelte etwas Graues . . .

Wolter riß das Steuer herum, daß der Wagen ins Schleudern kam. Das rechte Vorderrad stieß an einen Chausseestein. Aus dem noch schwankenden Gefährt sprang der heftig Erschrockene und griff nach dem Grauen, Zappelnden am linken Vorderrad. Ein Zeugstück riß, es rappelte sich etwas auf, und vor dem Staatsanwalt stand ein etwa elfjähriger, schmächtiger Knabe, über und über bestaubt und schmutzig.

„Junge, um Gotteswillen! Bist du ganzgeblieben?" rief er ihn an. Er erhielt keine Antwort. Ein Paar große, blaue Augen starrten ihn in fassungslosem Schreck an. Unter dem blonden Haarschopf über der Schläfe sickerte es rot herab, die schmutzige Hand hob sich danach und zog eine Bahn von Blut und Schmutz über die Wange.

Wolter griff nach seinem Taschentuch und drückte es auf die Wunde. Der Kleine war anscheinend zum Glück nicht überfahren, sondern nur vom Rad geschleift. Hose und Jacke waren zerrissen, doch er schien außer der Schläfenwunde keine Verletzungen erlitten zu haben. Wolter strich ihm vorsichtig tastend über die Schultern und am Körper hinunter, da zuckte er zusammen und stieß einen Schmerzenslaut aus. Ohne sich zu besinnen, hob Wolter ihn empor und setzte ihn in den Wagen. Doch auf seine Fragen erhielt er keine Antwort. Es schien, als habe eine Art Nervenchock dem verletzten Kinde augenblicklich die Sprache geraubt, und der heftig auf ihn einredende Fremde, dessen Gesicht von Automütze und Schutzbrille zum Teil verdeckt war, mochte sein Entsetzen noch vermehren. Die dürftigen, nun zerfetzten Kleidungsstücke, die um den schmächtigen Körper des Jungen hingen, die nackten, braungebrannten Füße verrieten ihn dem Staatsanwalt als armer Leute Kind.

Wolter sah sich ratlos um und entdeckte die anderen Jungen, die sich scheu, aber doch neugierig an den Straßenrand duckten. Auf sein Rufen kamen sie zögernd herbei, und mit einiger Mühe bekam er von ihnen heraus, daß sie Kaiserswaldauer waren; aber nicht der Schreiber-Paul — das war der Kleine, den der Wagen gefaßt hatte. Der Schreiber-Paul wohnte in Seifershau, und war heute bei seiner Tante in Kaiserswaldau zum Besuch, weil schulfrei war. Er kam öfters. Sie hatten zusammen im Busch gespielt und dabei eine Eidechse gefangen. Die war ihnen wieder entschlüpft, und sie hatten von neuem auf sie Jagd gemacht. Der Schreiber-Paul hatte sie beinahe erwischt, mitten auf der Straße, er hatte seine Jacke über sie geworfen. Da war das Auto herangejagt, und sie waren noch schnell zur Seite gesprungen — nur der Paul nicht, der seine Jacke festhielt . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Mir ist neulich eingefallen, möchtest Du mir nicht nach Wien einige von den Hamburger Artikeln[2]) mitgeben? Du weißt, ich lege keinen Wert darauf, leider aber viele Leute, oft auch Musiker, und es könnte wohl sein, daß einer oder der andere auf Deine neueren Werke öffentlich aufmerksam machen wollte und mich um etwas aus Hamburger Blättern früge. Du weißt von mir, daß ich nur den zartesten Gebrauch davon machen würde — Deiner Ehre gewiß nicht im entferntesten zunahetreten.

Ich möchte Dir Interessantes von mir mitteilen können, doch kennst Du ja mein Leben; von außen mag es wohl manchem ein glückliches erscheinen, innen aber ist's unsäglich traurig oft. — Ehren habe ich genug hier genossen, in Utrecht Fackelzug und Ständchen von den Studenten, mit bengalischem Feuer — ich erschien dann im Halbdunkel am Fenster, da gab's Hurras, es wollte des Schreiens kein Ende nehmen, Begeisterung von der einen, Rührung von der andern Seite — das war schön! Nun, am Morgen waren die Fackeln verraucht, wohl auch die Begeisterung — wofür all den Aufwand an Gefühlen?! Recht ein Abbild des ganzen Lebens. Hier gab's Tusch, großen Enthusiasmus — nun, Du weißt's ja: „Heute mir, morgen Dir!" (ich meine aber nicht Dich!) Dir wollte ich gern meine Stelle und viel mehr noch einräumen.

In Cassel hab' ich schlimme Tage verbracht; die arme Agathe[3]) und vieles noch ging mir nicht aus dem Sinn! Immer sah ich das arme verlassene Mädchen und lebte alles Leid mit ihr durch. Ach, lieber Johannes, hättest Du es doch so weit nicht kommen lassen! — Ich sah sie aber auch in Person, d. h. von weitem beim Herausgehen aus dem Theater, wohin sie mit Frau Grimm, Frl. Wagner, Bargheer usw. zum Konzert gekommen waren. Ich bewunderte ihre Kraft, daß sie es konnte — Genuß kann sie doch unmöglich gehabt haben! Bargheer kam zu mir auf die Bühne — ich fand ihn sehr zu seinem Vorteil verändert, er sah mir geistig entwickelter, belebter aus! Das macht wohl auch die glückliche Bräutigamschaft.

In Düsseldorf verlebte ich mit Woldemar und Dietrich einen schönen Abend. — Beide kamen, mich dort zu besuchen, und Dietrich brachte mir auch Ludwig und Ferdinand mit, die ich sehr zu ihrem Vorteil (viel anders aussehend) verändert fand. Dietrich hatte mir einige Tage zuvor geschrieben um Deine Adresse — er wollte Dir wegen der Serenade schreiben.

.... Ich befinde mich in einer peinlichen Lage, habe nämlich plötzlich seit 2 Tagen heftige Schmerzen an einem Finger, ohne alle äußere Veranlassung, kann nicht spielen, und habe eben zum Arzt geschickt; ist es bis morgen nicht besser, so muß ich im Haag und Rotterdam abschreiben; denke Dir, das wären 400 Gulden Verlust! Was einem da alles passieren kann, woran kein Mensch dächte!

Hier ist Schnee, Regen und Nebel — ich war gestern nach den Schiffen, doch man sah nur hie und da eine Mastspitze herausgucken. Die Tiere will ich nächster Tage besuchen und dabei an unseren letzten Spaziergang denken.

Nun hast Du aber genug meines Geplauders, liebster Johannes, darum will ich Dir Adieu sagen. Kannst Du mir bis zum 8. schreiben, so tue es nach Rotterdam: Herrn Musikdirektor W. Tours, wenn aber erst später, so nach Düsseldorf, dort übernachte ich jedenfalls vom 10.—11.; ich werde dort gerade eintreffen, wenn Du in Komponisten-Wonne schwelgest. Wie bitter, nicht dabei sein zu können! —

Schreibe bald und lang und lieb

Deiner getreuen

Clara.

Nachschr.: Schreibe ja wegen Hannover, denn ich mache darnach meine weiteren Reisepläne.

Brahms an Clara.

Hamburg, Mittwoch den 30. Januar 1861.

Herzliebste Clara,

alles hat seine Zeit! Jetzt leider das Briefschreiben[4]) wieder! Warum bin ich nicht fürstlicher Kapellmeister! Wäre ich in Detmold[5]), da wünschte ich Dich so oft hin, ganz anders als in Hamburg hätte ich Dir da Erholung schaffen können. Der schöne Wald und musizieren können, was man will, wenn auch nur zu eignem Vergnügen. Ich möchte mit da sein. Recht öde war's doch nach Deinem Weggehn. Man konnte nicht gleich in den gewöhnlichen ruhigen Schritt kommen und torkelte etwas hin und her. Nun, es muß sich finden.

Ich fange jetzt allerlei neue Stunden an. Jedesmal, wenn ich in ein fremdes Haus gehe und neue Menschen kennen lernen soll, habe ich Ahnung oder den Wunsch, recht schöne Menschen zu sehen.

Ach, es sieht einer wie der andre aus, wie selten wird man tiefer angerührt beim Anschauen eines Menschen. Ich möchte manchmal wünschen, diesen und jenen, Dich z. B., mal wieder zum erstenmal zu sehen, um recht frisch schwärmen zu können. Aber es ist doch auch so schön.

Es geht Dir wohl auch so, Du kannst wohl die Menschen zählen, für die Du schwärmen kannst, die Du für voll ansiehst, aber wünscht Du nicht auch, sie möchten etwas mehr haufenweise herumlaufen?

In Hamburg weißt Du wohl keine Adresse, die ich aufsuchen kann?

Rob. Heller[6]) lobt die letzte Soiree sehr. Bei der Mozartschen Sonate fällt ihm ein: „Zwei Seelen und ein Gedanke."

Ende März ist das Konzert für Hafner[7]) hier. Requiem von Cherubini, vorher ein Trauermarsch, den Grädener noch machen will, und mein Grabgesang.

Könntest Du dazu am Ende kommen? Vielleicht ließe sich Hannover damit verbinden?

An Palleske erfreue ich mich recht, es liest sich doch recht schön.

Grüße in Detmold die ganze hoffähige Bevölkerung, weiter kenne ich nicht viel. Empfiehl meine Gesangsachen, damit Stimmen verkauft werden.

Gehe auch nach dem Falkenkrug und trinke da Kaffee, und gehe womöglich an das Hermanns-Denkmal mit Bargheer.

Gefällt Dir nicht der jüngere Bargheer recht? Dasselbe Werk wie sein Bruder in roter und gesunder Ausgabe.

Tausend herzliche Grüße Dein Johannes.

An Marie besten Gruß.

Brahms an Clara.

Wien, den 18. November 1862.

Liebe Clara,

inliegenden Brief[8]) fühle ich das Bedürfnis Dir mitteilen zu müssen.

Er ist mir ein viel traurigeres Ereignis, als Du denkst und vielleicht begreiflich findest. Wie ich überhaupt ein etwas altmodischer Mensch bin, so auch darin, daß ich kein Kosmopolit bin, sondern wie an einer Mutter an meiner Vaterstadt hänge. Nun mußt Du wissen, daß diesen Herbst schon die Sing-Akademie ernstlich daran dachte, einen 2. Dirigenten zu nehmen. Da war nur die Rede von Deppe[9]) und mir. Gerade vor meiner Abreise hierher frug man privatim bei mir an, ob ich etwa geneigt sei. Nun kommt dieser feindliche Freund und stößt mich für — immer wohl, fort.

Wie selten findet sich für unsereinen eine bleibende Stätte, wie gern hätte ich sie in der Vaterstadt[10]) gefunden. Jetzt, hier, wo mich so viel Schönes erfreut, empfinde ich doch, und würde es immer empfinden, daß ich fremd bin und keine Ruhe habe.

Du hast die Sache gewiß schon erfahren und auch vielleicht an mich dabei gedacht, aber es ist Dir wohl nicht erschienen, als ob mir so großes Weh geschähe, doch braucht's nur eines Fingerzeiges, daß Du siehst, wieviel mir entflieht.

Konnte ich hier nicht hoffen, wo soll ich's? Wo mag und kann ich's! Du hast an Deinem Mann erlebt und weißt es überhaupt, daß sie uns am liebsten ganz loslassen und allein in der leeren Weite herumfliegen lassen. Und doch möchte man gebunden sein und erwerben, was das Leben zum Leben macht, und ängstigt sich vor der Einsamkeit. Tätigkeit im regen Verein mit andern und im lebendigen Verkehr, Familienglück; wer ist so wenig Mensch, daß er die Sehnsucht danach nicht empfindet?

Des Weiteren unterhalte Dich, wie mein freundlicher Feind auf so honigsüße Weise mir das Gift zu trinken gibt. Auf der einen Seite von der Zukunft, die mir blüht, spricht, und auf der andern, dies schon vergessend, sich auf die Zukunft ohne mich freut.

Ich schreibe auch einige Zeilen an die Eltern, die auch für Dich sind. Der Inhalt dieses Briefes und sein Dasein überhaupt ganz unter uns und besonders nicht für Avé, Stockhausen und die Eltern.

Herzlich der Deine Johs.

Brahms an Clara.

[Hamburg] 6. Februar 1865. Am Montag früh.

Liebe Clara,

wenn Du einen Brief von mir aus Hamburg bekommst, kann ich nicht wohl versuchen, Dir schonend allmählich mitzuteilen, was uns betroffen.

Und so sei es Dir denn nur tröstend, daß Gott uns den Abschied von der Mutter so milde wie möglich gemacht hat.

Elise ist, dank dem, daß sie immer beschäftigt sein muß, recht wohl; sie kommt keine Minute zum Sitzen und Nachdenken und scheint dadurch sogar recht gefaßt.

Ich denke für später an sie betrübt, über die erste schlimme Zeit ist sie Gott sei Dank gut gebracht.

Am Dienstag abend kam meine Mutter ganz wohlgelaunt aus einem Konzert und scherzt vom Wagen aus noch mit Fritz. Kaum fährt der Wagen, da klagt sie, daß sie die Zunge so schwer fühle, und meine Schwester sieht mit Schrecken, daß der Mund sich schief verzogen und die Zunge geschwollen vorliegt.

Mit dem festen Wissen, daß ein Schlaganfall die Mutter getroffen, muß Elise doch die Mutter trösten und ruhig bleiben, als die Mutter klagt, daß die ganze linke Seite so gelähmt sei. Zu Hause, mit Hilfe hinaufgebracht, glaubt sie sich ganz gesund und an Elisens Tröstung, daß die Erkältung im Bett gleich vorüberginge. Ihre Sprache war kaum zu verstehen. Der Arzt sagte Elisen gleich, wie bedenklich der Zustand.

Im Bett konnte sie noch aufs zärtlichste meine Schwester nennen und ihr die Hände drücken, dann schloß sie die Augen und schlief sanft ein. Der Schweiß, schließlich das Röcheln — in der folgenden Nacht um 2 Uhr verschied sie.

Fritz telegraphierte mir jetzt, und ich kam Sonnabend früh hier an. Den Tod hatte ich natürlich geahnt, obwohl mein Bruder das Wort verschwieg.

Gestern um 1 Uhr haben wir sie begraben.

Sie war ganz unverändert und sah so lieb und sanft aus wie im Leben.

Alles, was tröstend sein kann bei solchem Verlust, ward uns und namentlich meiner Schwester. Die Mitbewohner des Hauses standen ihr in wirklich rührender und aufopfernder Weise zur Seite! So auch andere Freunde und Freundinnen.

Da wollte ich immer meinem letzten Brief an Dich einen nachschicken, weil ich fürchtete, Du möchtest mich gar zu teilnahmslos finden.

Jetzt sieh, meine Schwester fühlt ihren Schmerz besänftigt und seufzt fast dankbar, wenn sie an ein schreckliches Unglück denkt, das jetzt gerade eine Freundin betroffen, und an ein grausames Schicksal, das der Schwester meiner Mutter bevorsteht.

Wir dürfen wohl nicht über die Härte des Schicksals klagen, das uns eine 76jährige Mutter genommen, wir dürfen nur still unsern Verlust beklagen und sorgen, daß die Schwester ihn nicht zu herb empfindet.

Für Deine Hand[11]) ist aber meine Sorge immer größer geworden, und ich bin wirklich ängstlich, zu hören, wie es nach abgenommenem Verband und den jetzt wohl verstrichenen drei bis vier Wochen aussieht.

Ich weiß nicht gerade, wann ich wieder zurückgehe, es wird wohl noch ein oder den andern Tag hier mich halten.

Meinem Vater geht's wohl, und es war für den besten Mann wohl gut, daß ich gekommen.

Stockhausen und Avé waren sehr teilnahmvoll, und Avé und viel junge Musiker gaben meiner Mutter das Geleit. Blumen und Kränze haben viele ihren Sarg geschmückt, und trotz der grimmigen Kälte gab ihr Musik den Abschiedsgruß.

Elise grüßt Dich herzlichst, es geht auch heute recht sehr gut, und Angst macht sie mir durchaus nicht.

Müßtest Du Deine Hand später etwa noch schonen, wie wär's da, wenn ich Dir in den Konzerten jedesmal ein paar Ensemble-Stücke spielte und Du dann nur einige Solo-Sachen?

So lebe wohl für heute, und sei herzlich gegrüßt von uns allen. Dein Johannes.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 19. November 1881.

Da muß ich nun schriftlich meine Grüße senden, wo ich so sehnsuchtsvoll mich selbst hinzaubern möchte. Ach ja, lieber Johannes, wie gern käme ich die nächsten Tage, aber das Reisen im Winter hat für mich jetzt doch seine Schwierigkeiten, besonders wegen des Risikos für meinen Rheumatismus, ich muß mich deshalb auf die Reisen, die meine künstlerischen Verpflichtungen erheischen, beschränken. Aber, es tut mir hier sehr, sehr leid, schmerzt mich wahrhaft, denn, wird auch der Körper mit dem Alter schwächer, meine Begeisterung für Deine Bestrebungen und Schöpfungen wird es nie, und welch eine Herzensfreude ist es dann noch so besonders, erlebt man die Anerkennung, die Dir wird. So habe ich denn die neuen Berichte mit größter Freude gelesen, besonders den von Max Schütz, der so warm und feinsinnig ist. Du schreibst, ich möchte es lesen, „wenn ich möge". — Du weißt doch, wie gern ich Gutes und Schönes über Dich lese, wie ich sogar wirklich besonders Verständiges und Warmes aufhebe, und kannst doch solche Phrasen machen.

Hier höre ich nun, Du habest Februar zum Spielen vorgeschlagen, das kann ich mir aber gar nicht denken! Willst Du nicht den 6. Januar wählen? Das wäre dann wohl eine Woche nach dem Leipziger Konzert?

Ich höre, in Stuttgart ist nach dem Konzert noch Quartett? Wie Wann ist das? Und wann kommst Du dann hier durch? Wie freue ich mich auf Deine mündlichen Erzählungen über alles!

Und nun addio, lieber Johannes. Mögest Du in all der Musik-Herrlichkeit auch gedenken Deiner

alten Clara.

Clara an Brahms.

Frankfurt a. M., den 11. Februar 1884.

Lieber Johannes,

ich weiß nicht, wo ich Dich mit diesen Zeilen finden werde, unterlassen kann ich sie aber nicht, wo mir das Herz voll ist. Ich habe so glückliche Stunden in Deiner wunderbaren Schöpfung[12]) gefeiert (sie viele Male mit Elise[13]) gespielt), daß ich Dir dies wenigstens gesagt haben möchte. Welch ein Werk, welche Poesie, die harmonischste Stimmung durch das Ganze, alle Sätze wie aus einem Gusse, ein Herzschlag, jeder Satz ein Juwel! — Wie ist man von Anfang bis zu Ende umfangen von dem geheimnisvollen Zauber des Waldlebens! Ich könnte nicht sagen, welcher Satz mir der liebste? Im ersten entzückt mich schon gleich der Glanz des erwachten Tages, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume glitzern, alles lebendig wird, alles Heiterkeit atmet, das ist wonnig! Im zweiten die reine Idylle, belausche ich die Betenden um die kleine Waldkapelle, das Rinnen der Bächlein, Spielen der Käfer und Mücken — das ist ein Schwärmen und Flüstern um einen herum, daß man sich ganz wie eingesponnen fühlt in all die Wonnen der Natur. Der dritte Satz scheint mir eine Perle, aber es ist eine graue, von einer Wehmutsträne umflossen; am Schluß die Modulation ist ganz wunderbar. Herrlich folgt dann der letzte Satz mit seinem leidenschaftlichen Aufschwung: das erregte Herz wird aber bald wieder gesänftigt, zuletzt die Verklärung, die sogar in dem Durchführungs-Motiv in einer Schönheit auftritt, für die ich keine Worte finde. Wie beklage ich es, die Symphonie jetzt, wo ich sie so genau kenne und ganz anders genießen würde, hier nicht zu hören, das ist ein wahrer Schmerz für mich. Vor einigen Tagen sandte ich sie an Herzogenbergs — ich habe mich sehr schwer davon getrennt, gut, daß es Menschen sind, die mir lieb und denen ich die Freude so besonders gönne.

Ich reise am 24. von hier ab und komme, geht alles gut, wohl erst zu Ostern zurück.

Leb' wohl, es gehe Dir gut, wie bisher, das wünscht von Herzen

Deine Clara

Brahms an Clara.

Wien, den 22. Dezember 1891.

Liebe Clara,

die kommenden Festtage wollen mir erscheinen, wie allgemeine Audienzen höchster Herrschaften, zu denen sich auch hinzudrängen darf, wer sonst an seiner Berechtigung dazu zweifeln möchte. So laß denn auch mit vielen andern Dir sagen, daß ich grade diesmal gar viel Deiner gedenken werde und vor allem wünschen, daß Dir diese Tage durch völlige Wiedergenesung auch wirklich zu Festtagen werden.

Ich konnte es nicht gut, und auch Du wirst nicht in der Stimmung gewesen sein, Dir von mir darüber vorplaudern zu lassen. Deiner Teilnahme und Sympathie für meine Sachen glaube ich allerdings sicher sein zu dürfen. Aber man kann und soll auch nicht den Künstler vom Menschen trennen. Ist mir nun einmal der Künstler nicht so empfindlich und nicht so anspruchsvoll als der Mensch, und dieser kann es nicht als Unrecht empfinden, wenn man jenes Arbeiten nicht entgelten läßt, wo er sündigt. Heute aber denke ich erst recht nicht an mich oder gar an meine Musik, sondern nur mit innigem Wunsche, daß es Dir gut und immer besser gehen möge.

Wie immer Dein J. B.

Dir ganz ergebener

Brahms an Clara.

Wien, den 4. Januar 1894.

Liebe Clara,

ich denke, unsre letzten Briefe haben sich gekreuzt, und so hat es mich amüsiert, daß Du die Uebungen für Dich und Deine Schülerinnen so vorsichtig angesehen hast, wie ich es riet. Daß ich Warnungstafeln angebracht und Erlaubtes bezeichnet! Daß sie Dir, in gehöriger Entfernung gehalten, außerdem Freude machen, macht mir wieder welche.

... Mir ist eine ganz ungemein große Freude geworden durch eine „Brahms-Fantasie" des Malers Max Klinger, und ich möchte, Du hättest Deinen gehörigen Teil daran. Das sind nämlich 41 Zeichnungen und Radierungen, denen Lieder von mir und schließlich das Schicksalslied zugrunde liegen. Aber es sind nicht Illustrationen im gewöhnlichen Sinne, sondern ganz herrliche, wundervolle Fantasien über meine Texte. Ohne meine Texte (ohne einige Erklärung) würdest Du aber gewiß öfter den Sinn und den Zusammenhang mit dem Text vermissen. Wie gern führte ich sie mit Dir durch und zeigte Dir, wie tief er auffaßt, wie weit und hoch ihn dann sein Geist und seine Phantasie trägt. Ohne das würdest Du gewiß nur einzelnes bewundern.

Endlich — für heute mit besten Grüßen an das ganze Kleeblatt

Johannes

---

2) Ueber das Konzert am 2. Dezember hatten die Hamburger Zeitungen sich zum erstenmal mit unbeschränkter Anerkennung geäußert. Kalbeck I, S. 409

3) Agathe von Siebold aus Göttingen, für die sich Brahms 1858 lebhaft interessiert hatte. Kalbeck I, S. 338f. Vor allem Brahms-Grimm, S. 66ff., 111, 114.

4) Ueber Claras Aufenthalt in Hamburg vom 9. — mit Unterbrechungen — bis 27. Januar Litzmann III, S. 93 f. (Tagebuch).

5) Von Hamburg war sie über Osnabrück nach Detmold gefahren.

6) In den Hamburger Nachrichten.

7) Karl Hafner, der Primgeiger des Hamburger Quartetts, war am 15. Januar gestorben. Kalbeck I, S. 442 f. Hübbe a. a. O. S. 40 f.

8) Danach ist Kalbeck I, S. 487 zu berichtigen.

9) Ludwig Deppe. Kalbeck I, S. 426.

10) Brahms-Joachim I (Brief von Joachim Ende September), S. 316. Kalbeck II, S. 43.

11) Am 12. Januar war Clara bei einem Spaziergang im Berliner Tiergarten gefallen und hatte sich die rechte Hand verletzt. Litzmann III, S. 172.

12) Die dritte Symphonie.

13) Litzmann III, S. 448 (Tagebuch).

Spenden für die Altershilfe.

Hochzeitsfeier Garmatter-Kluth in Bialokosz bei Pinne 25.— 3loty

Vortrag aus Nr. 55 . . . . 22.— 3loty

Zusammen . . 47.— 3loty

Wolhynische Nothilfe.

Ungenannt 10.00 3loty

Vortrag aus Nr. 52 . . . . . . 1192.60

Zusammen . . 1202.60

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Wettervoraussage für Dienstag, 15. März.

= Berlin, 14. März. Wieder zunehmende Bewölkung bei leichten östlichen Winden und Neigung zu leichten Niederschlägen. Am Tage kühl und windig.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

D. W. St. Am 7. Januar 1926 waren 8,15 zl, am 1. April 1926 7,90 zl gleich einem Dollar.

B. W. 100. Ihre Tochter bleibt unter den von Ihnen angeführten Umständen, ganz unabhängig davon, ob Sie abwandern und die deutsche Staatsbürgerschaft wieder erlangen, polnische Staatsbürgerin deutscher Nationalität.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Montag, 14. März: „Wo die Lerche singt".
Dienstag, 15. März: „Don Juan".
Mittwoch, 16. März: „Das Mahl der Spötter".
Donnerstag, 17. März: „Wo die Lerche singt".
Freitag, 18. März: „Don Juan".
Sonnabend, 19. März: „Das Mahl der Spötter".
Sonntag, 20. März, 3 Uhr nachm.: „Cavalleria Rusticana" und „Bajazzo". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: „Wo die Lerche singt".
Montag, 21. März: „Wo die Lerche singt".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 15. März.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 4.30—6: Ette-Kammerorchester. 6.15: Stunde mit Büchern. 6.45: Einführung zu der Operette „Der Rastelbinder am 16. März. 7.15: Dr. Mahrholz: Die Großstadt und wir. Das Arbeitsleben der Großstadt. 8.15: Dr. L. Schmidt spricht über Beethoven. 8.30: 200 Jahre Orchestermusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Unterhaltungskonzert. 6: Dr. Rattke: Aus der gärtnerischen Düngerlehre. 7.35—8.05: Würkliche historia von der Haubtstatt Breßlau, getreulich erzehlet von Erich Landsberg. 8.10: Heitere Musik. Anschließend „Der getreue Musikmeister", komische Oper in zwei Aufzügen von G. B. Pergolesi.

Königsberg (329,7 Meter). 4: Kinderstunde. 4.30—6: Nachmittagskonzert. 7: Dr. Klein: Mond und Wettervorhersage. 7.30: Esperanto. 8—9: „Die Nachtigall." Musik von Winternitz. (Uebertragung aus Danzig.) 9.10—11: Abendkonzert. Romanische Komponisten.

Königswusterhausen (1250 Meter). 4—4.30: Dr. Freyhan: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts. Wedekind und Strindberg. 5—6: Spanisch für Anfänger. 6.55—7.20: Prof. Musik. 6.30—6.55: Spanisch für Anfänger. 6.55—7.20: Prof. Dr. Jäger: Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung der Erde. 7.20—7.45: Dr. Mersmann: Beethoven, die Entwicklung seines Werkes. 7.45—8.10: Direktor Rohrberg: Bedeutung des Rechenstabes für den Kaufmann. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Mittagsmusik. 5 bis 6: Teemusik. 6.10—6.30: Ing. Herberholz: Wunder der Technik. 7.15—7.35: Einführung in die spanische Sprache. 8.15—10: Wagner-Abend.

Leipzig (365,8 Meter). 4.30—5.30: Nachmittagskonzert. 6.30 bis 6.55: Spanisch. 8.15: Heut spielt der Strauß. Werke von Johann Strauß — Vater. 10.30—12: Tanzmusik.

Stuttgart (379,7 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 8: „Der fidele Bauer", Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Fall.

Rom (449 Meter). 5.15—6.20: Jazzmusik. 8.45: Leichte Musik.

Zürich (494 Meter). 8: Heitere Paul Altheer-Stunde.

Wien (517,2 und 577 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 7.10: Esperanto. 7.30: Englisch. 8.05: Konzert des Wiener Sinfonieorchesters.

Warschau (1111 Meter). 4.45—5.10: Z. Debicki: Buch und Mensch. 5.10—6.40: Konzert. 7—7.25: Prof. Dzonkowski: Zar Iwan, der Schreckliche. 8.30—10: Kammermusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 16. März.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 1.30—2: Glockenspiel von der Parochialkirche. 3.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 4.30: Jugendbühne. Die Funkprinzessin Irma Klein erzählt: 1. Dornröschen, 2. Aschenputtel. 5—6: Für unsere Jugend. 6.15: Stadtarzt Dr. med. Alfred Korach: Öffentliche Eheberatung. 6.40: Dr. Bollmann: Die Sportschau des Monats. 7.35: Prof. Franz Pahl: Naturerkenntnis und Kulturfortschritt. 8.10: „Der Rastelbinder." Operette in zwei Teilen von Viktor Léon, Musik von Franz Lehar. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Opernnachmittag der Funkkapelle. 6: Bücherbesprechung. 7—7.30: Dr. Schumann: Lebenskunst und Lebensglück. 7.35—8.05: Dr. Georg Kohn: Bürgerliches Recht mit praktischen Beispielen. Erbrecht. 8.15: „Der Herr Senator." Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Frankfurt (428,6 Meter). 4.30—5.45: Nachmittagskonzert. 7.45 bis 8.15. Italienisch. 8.15: „Ein Walzertraum." Operette in drei Akten von Oskar Strauß.

Königsberg (329,7 Meter). 6.30—7: Nachmittagskonzert. 7.30: Englisch. 8.10: „Maria Magdalena." Bürgerliches Trauerspiel in drei Akten von Friedrich Hebbel. 9.35—11.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). 12—12.30: Französisch für Anfänger. 2.30—3: Dr. Anna Rose Rube: Mode und Kultur. 3.30—4: Einheitskurzschrift für Anfänger. 4—4.30: Kunst und Erziehung. 4.30—5: Englisch für Fortgeschrittene. 5.30—6: Prof. Ochs: Unsere Kirchenmusik. 6.30—6.55: Englisch für Anfänger. 7.20—7.45: Dr. Rohrbach: Erziehung weltpolitischem Denken. Ab 8.10: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Mittagsmusik. 5—6: Teemusik. 6.10—6.30: Dr. Müller: Aus der Wunderwelt des Radiums. 6.35—6.55: Dr. Hager: Die Kalkdüngung unter besonderer Berücksichtigung der sauren Böden. 8.10—8.30: Schriftleiter D. H. Sanetzki: Einleitungsvortrag zu Paul Raynals Tragödie „Das Grabmal des unbekannten Soldaten". 8.30—10.20: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten." Tragödie in 3 Akten von Paul Raynal.

Leipzig (365,8 Meter). 4.30—6: Nachmittag für die Jugend. 7.30—8: Prof. Dr. Witkowski: Faustdichter neben und nach Goethe. 8.15: „König Nicolo" oder „So ist das Leben." Schauspiel in drei Akten mit einem Prolog von Frank Wedekind. 10.15—12: Tanzmusik.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 5.05: Märchen für groß und klein. 7: Französisch. 7.30: Englisch. 8—9.45: Ein bunter Abend.

Warschau (1111 Meter). 5.15—6.40: Populäres Konzert. 8.30 bis 9.25: Konzert. 9.25—10: „Die polnische Strohhütte." Sendespiel von Vincent Rapacki.



P.S.G. „Goldkorn"-Hafer, Original
P.S.G. „Gambrinus"-Gerste, Original
P.S.G. „Blücher"-Kartoffeln, Original
P.S.G. „Müllers Frühe"-Kartoffeln, II. Aussaat

Anerkannt von der Wlkp. Izba R.

hat zu den von der Wlkp. Izba Roln. festgesetzten Preisen abzugeben

Dom. Siemionka,
p. Trzcinica (Wlkp.).

Steckzwiebeln
(runde und ovale) in Waggonladungen und auch in Teilsendungen,

Zwiebelsamen
runder, gelber, weissfleischiger Zwiebeln von hoher Keimkraft.

Leopold Reitzer & Co., Szeged (Ungarn).
Telegramme: Lerco Szeged.

---

500 000 einjährige
Kiefernpflanzen
aus hiesigem Saatgut gezogen, verkauft das Tausend pro 5 zł
Forstverwaltung Stary Tomyśl, pow. Nowy Tomyśl.

Ca. 600 Rm. kief. Kloben
ab Wald sofort abzugeben durch
Denk in Borowy młyn
poczta Sieraków.



Ab 17. 3. bis 23. 3. 1927
schleppt die
L.H.W. „Stumpf-Raupe"
in Karłowice
Herrschaft Wierzonka bei Kobylnica einen
Tiefkulturpflug mit Untergrundlockerer.
Zu dieser Vorführung ladet ein
Paul Schilling,
Nowy Młyn, p. Poznań,
Telephon 1127.

K. K. P.

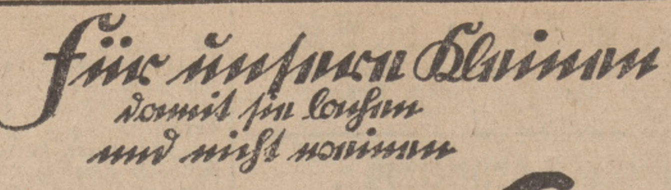
Teppiche
aller Sorten.
Grösste Auswahl bei billigsten Preisen bietet die Firma
Kazimierz Kużaj
Gegründet 1896.

Teppich-Centrale
ulica 27. Grudnia Nr. 9.

Jute-Smyrna-Teppiche!
1,20 × 60 zł 7[50]
2,00 × 1,50 „ 45[00]

Auto-Bereifungen,
Motor- u. Fahrraddecken, sowie auch and. Gummiartikel werd. in meiner neuzeitlich eingericht.
Vulkanisier-Anstalt
sauber und billig repariert.
Jan Listewnik, Zbąszyń, Senatorska 23.

Gebr. Schlaffofa od. Chaiselongue **zu kaufen ges.** Off. m. Pr. unt. **622** a. d. Geschft. d. Bl.





Urbin
KINDERSPIELE

Um den Kindern der nach Millionen zählenden Anhänger des **guten Schuhputzes URBIN** eine kleine Freude zu bereiten, erhält vom 15. März bis zum 31. März 1927 jeder Käufer einer Dose Urbin ein **Urbin-Kinderspiel gratis,** mit dem sich unsere kleinen Freunde daheim recht lange und vergnügt die Zeit vertreiben können.

Urbin-Werke
G. m. b. H.

Kleine Mädchen, kleine Knaben,
wollt Ihr blanke Schuhe haben,
so schön blank, daß jeder denkt,
Ihr bekamt sie neu geschenkt,
bittet Mutter, daß zum Putzen
sie nur möcht'
Urbin
benutzen!

Urbin putzt und pflegt täglich Millionen Schuhe



In Częstochowa
biete zum **Verkauf an** ein Grundstück mit 3 Fronten (ca. 4500 □ m), mit Wohnhaus u. Nebengebäuden, welche sich für jeden Zweck eignen, nebst freiem Bauplatz. Die Zentrallage des Platzes sowie die speziellen Verhältn. d. Gegend, in welcher sich d. Platz befindet, geben die Möglichkeit einer allseitigen Ausnützung d. Grundst. Preis 7[50] Dollar pro □ m. Näh. zu erf. bei **S. Borkowski, Warszawa,** Al. Jerozolimskie Nr. 25 m 2.

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstunden 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Bohnerbürsten
Kehrbesen
Scheuerbürsten
Möbelbürsten
Kleiderbürsten
Zahn- u. Nagelbürsten
Schuhbürsten
Teppichkehrer
sowie sämtl. Haushaltsbürst. empfiehlt in groß. Auswahl
zu billigsten Preisen
Ed. KARGE,
Poznań, ul. Nowa 7/8
(früh. Neuestr., gegenüber der Disconto Gesellschaft).

Metall-Bettstellen,
billig und gut, komplett, für Kinder und Erwachsene zu kulanten Zahlungsbedingungen gegen niedrige Anzahlung von 15 zł an. Infolge kleiner Kosten, ohne offenen Laden, bin ich in der Lage meine verehrte Kundschaft gut und billig zu bedienen. **Matratzenfabrik „Rekord", T. Ludwiczak, Poznań, plac Działowy 5** (Kanonenpl.) 3. Etage.

Verein Töchterheim Scherpingen e. V.
Das Töchterheim Szczerbiecin-Scherpingen nimmt noch junge Mädchen mit höherer Schulbildung auf. Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Molkerei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Plätten, Schneidern, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik.
Nähere Auskunft erteilt die stellvertretende Vorsteherin, Fräulein **Hedwig Naumann, Szczerbiecin** p. Rukosin, pow. Tczew sowie die Vorsitzende des Vereins Frau **Helene Wessel**, Tczew, ul. Sambora 19 (Samborstraße).

Bilanzen!
Neuanlagen, Jahresabschlüsse, Reorganisationen, sämtliche Steuerangelegenheiten, sowie Abschriften auf Schreibmaschinen erledigt diskret
„Poprawa"
unter Leitung vereidigter Bücherrevisoren.
Poznań, ul. Działyńskich 8. Tel. 1543.

Konzertflügel
„Bechstein",
sehr wenig gebraucht, zu verkaufen.
Gefällige Offerten unter **53,377** an **„Par", Poznań,** Aleje Marcinkowskiego 11.

Original P. S. G.
Gambrinusgerste
(vollkörnige Braugerste) für leichtere Böden hat abzugeben
Dom. Przebędowo, p. Mur. Goślina.

Yarmouth-, schottische u. norwegische
Heringe
in 1/1 und ½ Tonnen und
sämtliche Kolonialwaren
zu günstigen Preisen empfiehlt
St. Bareikowski,
Hurtownia Kolonjalna
Poznań, ul. Woźna 18. Tel. 3900.

Gesucht 5—7-Zimmerwohnung
freundliche Lage. Vorbezahlung der Miete usw. Angebote unter **500** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Die Ratstagung abgeschlossen.

Die Saarfrage. — Die Schule in Oberschlesien. — Ein großer Tag im Rat. — Die letzte Sitzung.

Genf, 13. März. Die Ratstagung am Sonnabend ist wegen Verspätung des Delegierten Tscha erst um ¾11 Uhr eröffnet worden. Zunächst stand die Erledigung der oberschlesischen Schulfrage auf der Tagesordnung, über die der „Glos Prawdy" schreibt, daß die Erledigung „ein Sieg des polnischen Standpunktes im Rat" sei — obgleich Herr Briand behauptet hat, daß es „weder Sieger noch Besiegte gegeben" hat. Die polnische Presse feiert immer wieder einen „Sukceß" nach dem anderen — und selbst dann, wenn es sich um ganz andere Dinge handelt, wird immer noch der „Sukceß" besungen und bepinselt. Aus Genf geht über den Verlauf der letzten Ratssitzung jedoch folgender Bericht ein:

Bei dem Bericht über die oberschlesische Schulfrage handelt es sich, wie aus dem Bericht des columbischen Ratsmitgliedes Urrutia hervorgeht, um eine Lösung, die lediglich eine unverbindliche Regelung für die gegenwärtig umstrittene Frage der Schulzugehörigkeit bringen will und soll. **Im Interesse der des Unterrichts beraubten Kinder und der durch Zwangsmaßnahmen betroffenen Eltern soll dadurch ein Weg geschaffen werden, um die sofortige Einschulung der Kinder herbeizuführen. Eine schnell funktionierende oberste Entscheidungsstelle soll für alle etwa noch vorliegenden Streitfälle geschaffen werden. Das bereits im wesentlichen bekannte Verfahren lief darauf hinaus, Kinder mit deutscher wie auch solche mit doppelter Sprache, soweit die Eltern das wünschen und die Möglichkeit zur Verfolgung des Unterrichts gegeben ist, Minderheitsschulen zuzuführen. Die letzte Entscheidung liegt beim Präsidenten Calonder, der auf Kosten Polens durch einen schweizerischen Pädagogen bei der Behandlung dieser Frage unterstützt wird. Im Schlußabsatz betont der heutige vom Rat genehmigte Bericht, daß es sich lediglich um eine Sondermaßnahme zur Regelung eines durch das Genfer Abkommen vom 15. Mai 1922 nicht vorgesehenen Falles handelt, daß aber das vorgeschlagene Verfahren in keiner Weise dahin ausgelegt werden dürfe, als umfasse es eine Abänderung der Bestimmungen dieser Konvention.**

Nach Verlesung des Berichtes ergriff der Präsident, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, das Wort. Er betonte, daß die Rechtsfrage in dem Kommissionsbericht offen geblieben sei. Auf Grund der Genfer Konvention untersteht die Entscheidung, welche Schule ein Kind besuchen soll, **ausschließlich den Eltern, und auch ein Kind, welches nur die polnische Sprache spricht, hat Zutritt zu den Minderheitsschulen.** Dr. Stresemann bezieht sich auf die Schuleinrichtung in Danzig und stellt fest, daß zwischen der polnischen und der deutschen Regierung hinsichtlich der Minderheitenschule eine vollkommene Einigkeit herrscht. Die Rechtslage könnte diesmal nicht endgültig geklärt werden, weil es sich darum handelt, zur einmaligen und außerordentlichen Abstellung des Notstandes, unter dem insbesondere die Schulkinder zu leiden haben, Entschlüsse zu fassen.

Hierauf ergriff der polnische Außenminister Zaleski das Wort und erklärte, daß die polnische Regierung niemals die Absicht hatte, die Genfer Konvention zu durchbrechen. Es seien jedoch zahlreiche Mißbräuche vorgekommen, die zu einer Aufrollung dieser Frage führten. Bei dieser Gelegenheit erinnerte Zaleski daran, daß im preußischen Landtag bei der Debatte über Minderheitschulen im abgetretenen Schleswig vom Minister Braun erklärt wurde, daß irgend welche Druckmittel, um die Kinder in eine Minderheitsschule zu bekommen, verwerflich seien. Schließlich betonte Zaleski, daß die Einigung zwischen ihm und Stresemann eine wesentliche Entspannung zwischen Deutschland und Polen herbeiführe.

Minister Stresemann erwiderte, er freue sich darüber, daß Zaleski einen Vorgang im Preußischen Landtag als Vorbild betrachte.

Die Saarfrage.

Genf, 13. März. Im Völkerbundsrat erstattete Senator Scialoja als Berichterstatter den Bericht über die Regelung der Saarfrage. Er beschränkte sich darauf, lediglich den Inhalt des bereits bekannt gegebenen Februar-Berichtes der Saarregierung vorzulegen, der bekanntlich die Schaffung eines internationalen Eisenbahnschutzkorps vorsieht, ohne jedoch irgend welche konkreten Vorschläge zu machen.

Der Präsident der Saar-Regierung, Stephens, begründete in längeren Ausführungen den Standpunkt der Saar-Regierung und betonte, daß es sich bei dem Bericht um ein Kompromiß der auseinandergehenden Auffassungen handle. Er betonte hierbei die Notwendigkeit für den Völkerbundsrat, im Interesse des europäischen Friedens, sowie im Interesse der Saarbevölkerung eine Lösung für dieses so schwerwiegende Problem zu finden.

Hierauf ergriff der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort zu einem längeren Exposé, in dem er eingehend den Standpunkt der deutschen Regierung in der Saafrage präzisierte. Er faßte die deutschen Forderungen in folgenden 4 Punkten zusammen: 1. Festsetzung eines festen Termins für den Abzug der französischen Truppen aus dem Saargebiet. 2. Die Stärke des im Bericht der Saar-Regierung vorgeschlagenen internationalen Eisenbahnschutzkorps soll auf einige Hundert Mann festgesetzt werden. 3. Diese Formation darf nicht einen interalliierten, sondern muß einen ausschließlich internationalen Charakter tragen. 4. Das Eisenbahnschutzkorps darf nur unter außerordentlichen Umständen Funktionen gegenüber der zivilen Bevölkerung ausüben. Dr. Stresemann beantragte, diese vier Forderungen als Grundlage für die im Anschluß stattfindende Diskussion über den Bericht der Regierungskommission in der Saarfrage zu stellen.

Während die Rede Stresemanns stückweise in die englische und französische Sprache übersetzt wird, herrscht in der Völkerbundshalle ungewöhnliches Stillschweigen. Es wird über nichts anderes diskutiert als über den angeblich deutsch-französischen Gegensatz. Man hält dafür, daß die Vorschläge Stresemanns immerhin eine Basis für eine Verständigung bilden können, falls sie es ermöglichen, die Briand aus Paris zugegangenen scharfen Instruktionen abzuschwächen. Tatsächlich hat sich hier innerhalb 24 Stunden ein ernster Umschwung in der Haltung Briands vollzogen.

Loucheurs Ankunft in Genf führte dazu, daß der Außenminister über neue Oppositionspläne der gemäßigten und Rechtsparteien in der französischen Deputiertenkammer unterrichtet wurde. Auch einige Kartellpolitiker nehmen Stellung dagegen, daß Briand dem Reichsaußenminister in seinen Gesprächen zugestand, den Artikel 431 des Versailler Vertrages in einem gegebenen Zeitpunkt zum Gegenstand offizieller Verhandlungen zu machen. Infolgedessen fühlte sich Briand sehr stark unter Druck und es scheint, daß die Einflüsse, die sich bei ihm geltend machen, ihn zu einer unnachgiebigen Haltung zwingen. Die Hoffnung auf eine Regelung der Saarfrage wird gleichwohl noch nicht aufgegeben.

Nach den Ausführungen Dr. Stresemanns wurde die Sitzung unterbrochen. Die nächste Sitzung findet nachmittags 3½ Uhr statt.

Die Schlußsitzung.

Der am Schluß der öffentlichen Sitzung nach einer kurzen Unterbrechung angenommene Entschließungstext zur Frage der französischen Besetzung im Saargebiet lautet:

Der Völkerbundsrat nimmt von dem Bericht der Regierungskommission vom 18. Februar 1927 über die Freiheit des Durchgangsverkehrs auf den Eisenbahnen des Saargebiets Kenntnis. Die von der Regierungskommission vorgeschlagene Organisation soll in einer Frist von höchstens drei Monaten durchgeführt und die im Saargebiet stehenden Truppen innerhalb derselben Frist zurückgezogen werden. Der Eisenbahnausschuß sowie die Bahnschutzkräfte stehen unter dem Befehl der Regierungskommission und sind ihr verantwortlich. Die Bahnschutzkräfte können ihre Befugnisse der Bevölkerung gegenüber nur in ausnahmsweisen Umständen ausüben. Die Effektivstärke von 800 Mann, die für diese Truppe angegeben wird, ist ein Höchstmaß. Falls die Regierungskommission eine Herabsetzung dieser Zahl für möglich hält, kann sie die hierzu notwendigen Maßnahmen ohne vorherige Anrufung des Völkerbundsrats ergreifen.

Nachdem Ratspräsident Dr. Stresemann diesen Beschluß für angenommen erklärt hatte, wurde auf Antrag von Benesch die Frage über die Ueberweisung der Liste der deutschen Handelsflugzeuge, über die, wie wiederholt gemeldet wurde, Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Frankreich bestanden, auf die nächste Zusammenkunft des Rats im Juni vertagt. Ebenso waren bereits die Anträge auf Sammlung von Material über die Wirtschafts- und Finanzbeziehungen zum Zwecke etwaiger Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes sowie der finnländische Antrag über finanzielle Hilfeleistung auf Grund desselben Artikels vertagt worden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verlas Briand eine Erklärung Frankreichs über die Vertagung der Niederlegung des Organisationsstatuts für Syrien und Libanon, die dadurch verursacht sei, daß die Meinungsverschiedenheiten in der Bevölkerung innerhalb der verschiedenen bisher gebildeten selbständigen Staatswesen noch nicht überbrückt werden konnten. Man habe sich daher vorläufig mit Einzelstatuten begnügen müssen, die einen ersten wichtigen Schritt auf dem Wege zu einem Gesamtstatut im Sinne des Völkerbundsmandats bildeten. Frankreich suche eifrig mit seinen Bemühungen die verschiedenen Interessen und Wünsche der Bevölkerung auszugleichen und hoffe, daß die Befriedung der Geister und die Herstellung der Ordnung, die schon erhebliche Fortschritte gemacht haben, ihm bald gestatten werden, die Organisationssatzung für das Gesamtgebiet vorzulegen.

Hierauf wurde auf Antrag der polnischen Regierung, den Ratspräsident Dr. Stresemann verlas, die Zulassung von zwei Vertretern von Danzig, des Präsidenten der Danziger Handelskammer, Klawitter, und Professors Noe, zur Weltwirtschaftskonferenz genehmigt, nachdem Scialoja darauf hingewiesen hatte, daß dies keinen Präzedenzfall für die Klärung der Frage der staatsrechtlichen Stellung Danzigs auf anderen Konferenzen sei.

Nach einigen Abschiedsworten des Ratspräsidenten für den scheidenden italienischen Untergeneralsekretär Professor Attolico, der als italienischer Botschafter nach Brasilien geht, woran sich Dankesworte für die hingebende Tätigkeit des gesamten Völkerbundssekretariats schlossen, erklärte Dr. Stresemann die öffentliche Sitzung für beendet.

Es schloß sich eine geheime Sitzung an, in der die Regierungskommission des Saargebiets einschließlich des Belgiers Lambert neu bestätigt wurde. Vorher gab allerdings Dr. Stresemann eine Erklärung ab, in der er betonte, daß aus allgemeinpolitischen Gesichtspunkten eine Erneuerung der Regierungskommission notwendig sei, und obgleich gegen die Persönlichkeit von Lambert nichts zu sagen sei, doch im nächsten Jahr seine Ersetzung erfolgen müsse. Der Kanadier Stephens wurde trotz seines Rücktrittsgesuchs wieder zum Präsidenten ernannt, wird aber seinen Rücktritt vollziehen, sobald ein Nachfolger, und zwar voraussichtlich wieder ein Kanadier, gefunden ist. **Damit war die 44. Tagung des Völkerbundsrats beendet.**

Englische Kommentare zum Abschluß der Genfer Ratstagung.

London 14. März. (R.) Der Genfer Berichterstatter des **„Daily News"** schreibt: Für jemand, der unter die Oberfläche blickt war die Sitzung des Völkerbundrates am Sonnabend in manchen Beziehungen die wichtigste der Geschichte des Völkerbundes. Der Geist, in dem die Debatte über die Saarfrage geführt wurde, und der Charakter der erreichten Kompromisse stellen eine überzeugende Antwort an die Pessimisten dar, die prophezeit hatten, daß Deutschlands einzige Beschäftigung in Genf sein werde, Obstruktion zu treiben. Die ganze Ratssitzung hat gezeigt, daß der deutsche Minister des Aeußeren Dr. Stresemann, **bereits einer der persönlich wertvollsten Mitglieder des Völkerbundsrates ist.**

In einem Leitartikel bezeichnet die **„Daily News"** das Saarkompromiß als befriedigend und sagt: Der Versuch, den Saarbezirk zu französieren, ist völlig mißglückt. Endlich, wenn auch widerwillig, haben die französischen Staatsmänner sich ins Unvermeidliche geschickt. Die vollkommen überflüssige Besetzungsstreitmacht von 3000 französischen Soldaten werde in drei Monaten zurückgezogen werden und an ihre Stelle wird eine — unseres Erachtens ebenso unnötige Truppe — von 800 Belgiern, Franzosen und Engländern treten. Auch diese müssen bestimmt zurückgezogen werden, wenn das Rheinland völlig geräumt ist. Die Umstände werden die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland lange vor der Volksabstimmungsfrist von 1935 erzwingen, und **je eher dies erfolgt, um so besser.**

„Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel: Vom europäischen Standpunkt aus ist es von größter Wichtigkeit, daß die Hände eines Mannes, wie Dr. Stresemann gestärkt werden. Ebenso wie in Frankreich Briand, tritt er für die vernünftige Politik des Zusammenarbeitens eines guten Europäertums im Einklang mit dem Völkerbunde ein. Zweifellos ist der größte Teil des deutschen Volkes für seine Politik, aber diese Politik erscheint den Nationalisten noch immer, gelinde gesagt, verdächtig. Jedes Zugeständnis, das Dr. Stresemann für sein Land durch Vernunft gewinnt, ist ein Argument zu Gunsten der Vernunft.

Wenn die Franzosen sich bereit fänden, in der Rheinlandfrage nicht auf ihr Pfund Fleisch zu bestehen und durch eine schöne Geste die Besatzungsfrist verkürzen würden, **dann würde dies ihre eigene Sicherheit erheblich vergrößern.** (Sehr richtig! Red.)

Deutsches Reich.

Dr. Stresemann bei Masaryk.

Berlin, 14. März. (R.) Wie die Blätter zu berichten wissen, hat Dr. Stresemann vor seiner Abreise aus Genf dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Masaryk den bereits angekündigten Besuch abgestattet. Der Unterredung wohnte der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch bei.

Bankdirektor Kunert wird ausgeliefert.

Berlin, 14. März. (R.) Die Verhandlungen zwischen der Berliner Staatsanwaltschaft und den französischen Strafbehörden, wegen der Auslieferung des in Paris verhafteten Bankdirektors Kunert, sind jetzt zum Abschluß gekommen. Die französischen Behörden werden Kunert ausliefern. Sein Eintreffen in Berlin wird noch in dieser Woche bestimmt erwartet. Gegen Kunert wird vorläufig nur die Anklage wegen Beamtenbestechung erhoben werden.

Hoffmann wird Berufung einlegen.

Berlin 14. März. (R.) Wie die Blätter melden, wird Landgerichtsdirektor Hoffmann gegen das vom Naumburger Disziplinargerichtshof gefällte Urteil auf Strafversetzung und einer Geldstrafe von 200 Mark Berufung einlegen. Koelling ist sich bisher noch nicht darüber schlüssig, ob er Berufung einlegen soll.

Das Arbeitszeitnotgesetz.

Berlin, 12. März. (R.) Die Verhandlungen über die notgesetzliche Regelung der Arbeitszeit sind, den Blättern zufolge, zwischen den Regierungsfraktionen wieder aufgenommen worden, jedoch wegen der noch vorhandenen Gegensätze noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei stehen, der „Täglichen Rundschau" zufolge, nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein Verzicht auf die freiwillige Mitarbeit von der Fraktion nicht ausgesprochen werden könne.

Internationale Eissportveranstaltungen in Berlin.

Berlin, 12. März. (R.) Im Sportpalast begannen gestern abend die internationalen Veranstaltungen auf dem Eise. Im Eishockeyturnier schlugen die Belgier mit 4:1 die kombinierte Mannschaft Sportklub Riessersee-Sportklub Charlottenburg. Im zweiten Spiel konnten sich die internationalen des Berliner Schlittschuhklubs die London-Lyons mit 7 zu 3 abfertigen.

Autounfall.

Berlin 14. März. (R.) Wie die Blätter berichten, ist ein mit 22 Personen besetzter Kraftlastwagen an einer Kurve bei Mettmann ins Schwanken geraten und streifte einen Baum. Durch das Platzen eines Reifens kippte der Wagen um, und die Insassen kamen unter das Auto. Alle Passagiere haben leichte oder schwerere Verletzungen davongetragen. Die Insassen kamen von einem Fußballwettkampf aus Barmen.

Berufung im Falle des Lokomotivführers Aubele.

München, 12. März. (R.) Vor Ablauf der Berufungsfrist haben sowohl der Verteidiger des angeklagten Lokomotivführers Aubele wie auch der Staatsanwalt gegen das Urteil des erweiterten Schöffengerichts München Berufung eingelegt.

Aus anderen Ländern.

„Times" über die Zusammensetzung der Saartruppen

London, 12. März. (R.) „Times" berichten aus Genf, es scheine hier die Annahme zu bestehen, daß die Saartruppen bestenfalls englisch-französisch sein werden. Es verlautet, daß die britische Regierung nichts gegen die Beteiligung einwendet, wenn die Truppe weniger als ein Bataillon umfaßt. Die Deutschen scheinen daher vor der Wahl zu stehen, die Truppenzahl von 800 anzunehmen oder eine geringere ganz aus Franzosen zusammengesetzte Truppe zu erhalten.

Pariser Reise des jugoslawischen Königspaares.

Paris, 14. März. (R.) Wie die Blätter aus Bukarest melden wo sich das jugoslawische Königspaar gegenwärtig seit Freitag aufhält, beabsichtigt das Königspaar, nach Paris abzureisen. Man nimmt an, daß die Ankunft in Paris noch in dieser Woche erfolgt.

Bildung einer neuen ungarischen Fraktion.

Budapest, 12. März. (R.) Unter dem Namen „Ungarisch-demokratische Partei" wurde eine parlamentarische Fraktion gebildet.

Verhaftung eines Beamten der russisch-türkischen Handelskorporation.

London, 12. März. (R.) „Times" berichten aus Konstantinopel, daß die Verhaftung eines der Hauptbeamten der sowjetrussischen-türkischen Handelskorporation in Konstantinopel mit Namen Akunoff großes Aufsehen errege. Es heiße, daß zahlreiche kompromittierende Schriftstücke in seinem Besitz gefunden worden sind, von denen einige militärische Fragen hinsichtlich der Grenze zwischen der Türkei und dem Irak behandeln.

Keine Besserung im Befinden des Königs von Spanien.

Madrid, 12. März. (R.) Das Befinden des an der Grippe erkrankten Königs ist nach den letzten Meldungen immer unverändert. Man hofft, daß in den nächsten Tagen eine Besserung eintritt.

Mord und Selbstmordversuch.

Uelzen, 12. März. (R.) Gestern schnitt ein Lokomotivführer seinem Sohn die Kehle durch und öffnete sich dann selbst beide Pulsadern. Man fand den Sohn im Sterben und den Vater schwer verletzt.

Uebergang der chinesischen Flotte zu den Kantonesen.

London. 14. März. (R.) „Times" melden aus Schanghai: Die chinesische Flotte in den chinesischen Gewässern in Schanghai, unter Führung des Admirals Yang, hat in einem Rundschreiben erklärt, daß sie sich der Sache der Kantonesen anschließe. Alle Offiziere ständen hinter ihnen. Sämtliche Staatsarchive sind aus dem Admiralitätsgebäude auf das Flaggschiff Haitschau gebracht worden. Die Flagge der Kuomintang wurde gehißt. Die Flotte befindet sich gegenwärtig bei Wusung und besteht aus vier Kreuzern, fünf Zerstörern und drei Kanonenbooten. Die Schiffe sind jedoch alt und infolge des Geldmangels seit langer Zeit nicht ausgebessert. Es heißt, daß der Admiral selbst nicht an einen Kampf denkt. Die Zahl der Schiffe, die sich der Sache der Kantonesen angeschlossen haben sollen, werden von verschiedenen Blättern auf 22 beziffert.

Zur Gefangennahme russischer Kuriere in China.

London, 12. März. (R.) Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune" meldet aus Peking, Wellington Koo habe gestern dem Sowjetgeschäftsträger erklärt, die Freilassung der gefangenen russischen Kuriere sei unmöglich, bevor sie nicht vor Gericht gestellt worden sind. Die Angeklagten hätten an einer Kampagne gegen die Pekinger Regierung teilgenommen. Koo versicherte jedoch dem Sowjetvertreter, daß den Gefangenen nichts geschehen werde. Der Hauptgrund der Beschwerde der Sowjetregierung über die Gefangennahme der Russen scheine zu sein, daß einer von ihnen der stellvertretende Kommissar der auswärtigen Angelegenheiten sei, aber seine Identität sei amtlich nicht enthüllt worden. Die Sowjetregierung verlange auch die Zurückerstattung der beschlagnahmten Schriftstücke. Alle diese Fragen wurden mit Wellington Koo erörtert, aber es wurde keine Entscheidung erzielt.

Das Lösegeld für die Uruguay-Flieger.

Paris, 12. März. Nach dem **„Petit Parisien"** soll das Lösegeld, das für die Uruguay-Flieger bezahlt wurde, 50.000 Peseten betragen haben. Major Larre Borges beabsichtigt übrigens, nach dem gleichen Blatte, seinen Versuch zu wiederholen.

Schneestürme in Japan.

Paris, 14. März. (R.) „Petit Parisien" veröffentlicht ein Neuyorker Telegramm, in dem es unter anderem heißt: Ein Telegramm aus Tokio meldet, daß Stürme über dem Meer die Kabelverbindung unterbrochen haben. Einzelheiten fehlen noch. Ueber Japan herrschen starke Schneestürme, die große Verwüstungen anrichten. Die Eisenbahnen verkehren noch.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild: Robert Styra; für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Ihre am 5. d. Mts. in Berlin vollzogene

Vermählung

beehren sich anzuzeigen

Emil Leimert
Prokurist der Disconto-Gesellschaft, Fil. Posen

Anne-Dorothee Leimert
geb. Hallstein.

Posen, im März 1927.